Krumbacher, Friedrich

Lesebuch für das erste Schuljahr

Nürnberg 1852

Krumbacher

Lesebuch

für das

erste Schuljahr

von

Friedrich Krumbacher,
Lehrer an der höhern Töchterschule in Nürnberg.



Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage.

Nürnberg, 1852.
Verlag der Friedrich Korn'schen Buchhandlung.

Erste Abtheilung.

Die Kleinbuchstaben in Druck- und Currentschrift.

Einfache Sylben, Wörter und Sätze.

1. i n u m

i n u m

in ni im mi

in ni im mi

un nu um

un nu um

im un mu

im un mu

2. e en ne em

e en ne em

me nu um

me nu um

3. o on no in

o on no in

om mo un

om mo un

4. a an na on

a an na on

4 am ma mo

am ma mo

5 l il ul el ol

l il ul el ol

al li lu le lo

al li lu le lo

6 b ib eb ub ob

b ib eb ub ob

ab ba bi bu be

ab ba bi bu be

bin lob mal

bin lob mal

7. d id di ud du

d id di ud du

ed de do da ad

ed de do da ad

8. j je ju jo ja

j je ju jo ja

9. i n u m e

i n u m e

o a l b d j

o a l b d j

Wiederholung.

10. in em ul ob ad ji
en um ol ab id je
un om al ib ed ju
on am il eb ud jo
an im el ub od ja

---

ni me lu bo da je
ne mu lo ba di ja
nu mo la bi de je
no ma li be du ju
na mi le bu do ja

---

11. du an im je bu ob
al da um de ab ju
in ab en la du un
ja el da am ni im
ob an je bi on di

12.

em	ma	mi	na	ju	li
an	na	ma	ma	di	na
li	na	le	na	lo	ne
na	me	bu	be	ju	de
da	me	mo	de	el	le
al	le	lo	be	le	be
je	de	ma	de	la	de
ba	de	be	be	no	ne

13.

nil	nab	nam	nim	nun
mal	man	dan	dem	den
dom	don	dum	lab	lad
lam	leb	lem	lob	lud
len	lan	bad	beb	bin
bub	bol	jud	jod	nul
bod	den	nab	dam	mal
den	mil	bin	den	bad

14. t it et ut ot

t it et ut ot

at ti te tu ta

at ti te tu ta

15. k ik ek ok ak

k ik ek ok ak

ki ku ke ko ka

ki ku ke ko ka

ton bat kam

ton bat kam

16. ſ ſi ſo ſa ſe

ſ ſi ſo ſa ſe

ſu ſel ſib ſon

ſu ſel ſib ſon

17. f fi if fu uf

f fi if fu uf

ef fe fo of af

ef fe fo of af

18. h hi he hu ho

h hi he hu ho

ha hin hut hab

ha hin hut hab

19. ch ich ach ech

ch ich ach ech

noch buch bach

noch buch bach

20. r ri ir re er

r ri ir re er

ro or ru ur

ro or ru ur

ar ra ror rom

ar ra ror rom

21. v vi iv ve ev

v vi iv ve ev

vo ov va av

vo ov va av

22. w wi we wo

w wi we wo

23. s is es us os as

s is es us os as

24. z zu ze za zi

z zu ze za zi

iz ez zur zum

iz ez zur zum

25. p pi ip pe ep

p pi ip pe ep

up pu po pa

up pu po pa

26. g gi ge gu ga

g gi ge gŭ ga

gen gut gab

gen gŭt gab

27. ſch iſch ſchu ſche

ſch iſch ſchŭ ſche

eſch aſch ſcho ſchi

eſch aſch ſcho ſchi

Wiederholung.

28.	ti	ek	ſo	af	uch	zi
	te	ok	ſa	uf	ich	ze
	to	ak	ſu	if	ech	zo
	ta	uk	ſi	ef	och	za
	tu	ik	ſe	of	ach	zu
	it	ko	fa	he	gu	iz
	ot	ka	fe	hu	gi	oz
	at	ke	fu	hi	go	az
	et	ku	fi	ho	ga	ez
	ut	ki	fo	ha	ge	uz

29.	in	fo	du	ko	an	ſa
	je	ha	ob	fe	im	te
	ab	ka	ja	et	ge	zi
	ſi	al	ki	ach	ſe	ef
	he	of	am	di	um	ich

30.	re	vo	wa	us	pi	eſch
	ro	va	wu	is	pe	oſch
	ra	vu	wi	es	po	aſch
	ru	vi	we	os	pa	uſch
	ri	ve	wo	es	pu	aſch
	er	av	we	is	ap	ſche
	ir	ev	wi	us	ep	ſchi
	or	iv	wu	as	ip	ſcho
	ur	uv	wa	es	op	ſchu
	ar	ov	we	os	up	ſcha

31.	ich	du	er	es	an	wo
	af	hu	ja	im	ach	pu
	re	ur	es	po	ſchu	if
	zu	je	ob	we	av	ar
	aſch	pa	du	lo	ſo	fu
	bu	ge	of	he	gu	da

Sylben und Wörter mit 1 An- und 1 Auslaut.

32.	nach	nas	noch	nur	nil
	mag	mach	misch	mich	mor
33.	rab	rad	ram	rar	rasch
	red	rip	rif	ris	riz
	rod	roch	rom	ror	ruf
34.	von	vor	vil	vol	ver
	weg	wem	wen	wer	wisch
	wad	wach	war	was	wir
35.	dar	das	dach	dem	der
	des	dich	dir	dis	doch
36.	tod	tor	tuch	tag	tal
	kal	kan	kam	kaz	koch
	kom	kek	kol	kil	kur
37.	sal	sam	sag	sat	sas
	saz	sel	ser	sib	sich
	sol	son	such	sum	sud

38.	lab	lad	lag	lam	las
	lach	leb	lep	lem	lich
	lis	lif	lip	lit	loch
	lob	lop	los	lud	lug
39.	bad	bach	bar	bat	beb
	bet	bit	bin	bis	bot
	bok	bub	buch	buſch	bir
40.	fad	fal	fach	far	fas
	feg	fel	fiz	fil	fiſch
	fop	fir	fur	fug	fus
41.	hab	hat	hak	hal	ham
	har	has	heb	heg	hel
	her	hib	hin	hir	hiz
	hoch	hob	hof	hub	huſch
42.	lach	dach	wach	mach	pech
	lech	wich	dich	lich	mich
	doch	loch	koch	hoch	ſuch

74. fl flach flor flut flur
fr frag frech friſch froſch
75. kl klar klug klag klem
gl glas glut glat glok
76. kr krach kram krug krig
gr gram grad grob grab
77. kn knab knak knal knif
gn gnad gnom gnug gnik
78. pf pfad pfal pful pfif
ſp ſpan ſpas ſpur ſpek
ſt ſtar ſtab ſtal ſtich
79. ſchl ſchlag ſchlaf ſchlich
ſchm ſchmal ſchmach ſchmer
ſchn ſchnur ſchnob ſchniz
ſ[illegible] ſchrot ſchrag ſchrib
ſc[illegible] ſchwach ſchwer ſchwur
80. zw zwar zwek zwak zwiſt

Wiederholung.

81. blos brav flach frech friſch
grad grob gnug klar klug
ſchmal ſchwach ſchwer
drob drum dran zwar

82. brach glich ſchlich ſchmolz
trat ſtob ſchwur ſchnob
trug ſtach ſchwor ſchlich
fror flog kroch droſch

83. blas! frag! brich! klag!
ſchlag! ſchlaf! ſchnupf! trag!
klag nicht! frag oft! brich
ab! blas zu! ſchlag her!
ſchlaf ſanft!

Wörter mit 2 An- und 2 Auslauten.

84. blank blond plat[illegible] brand
bruſt drunt tra[illegible] trank
trunk troſt flecht fracht

franz klatsch kluft glanz
glitsch krebs kraft kranz
krank pfalz spalt specht
sporn zwist zwirn zwerg
schlank schlecht schlund
schlucht schwalb schwarz
schrift schmink schmelz
schmerz stolz schmerl schnaps
schnupf stark plump flocht
flicht kracht fragt bricht
klagt schlagt pfuscht blast
schlaft stecht fragt trabt
blecht tragt.

Zweite Abtheilung.

Die Großbuchstaben.

1. d D Dach Dachs Docht

2. t T Tod Tisch Tag

3. j J Jagd Joch Jud

4. o O Ort Obst Ost

5. a A Arm Ast Amt

Zweite Abtheilung.

Die Großbuchstaben.

1\. d D Dach Dachs Docht Duft
Der Dorn sticht. Der Duft ist zart. Der Durst ist hart.

2\. t T Tod Tisch Tag Tuch Tand
Der Trank labt. Der Tag ist klar. Das Tuch ist oft grob.

3\. j J Jagd Joch Jud Jod Jacht
Das Joch ist hart. Ist der Tisch rund? Ist der Tag kurz?

4\. o O Ort Obst Ost Ochs Olm
Ist das Obst frisch? Ist der Ochs stark? Ist der Ort fern?

5\. a A Arm Ast Amt Art Abt
Der Ast bricht. Der Arzt hilft. Der Arm ist stark.

6. g G Gans Garn

7. s S Salz Sand Sarg

8. st St Stand Strom

9. sch Sch Schiff Schirm

10. n N Nest Nil

11. m M Most Mond

6. g G Gans Gut Garn Gold Geld
Der Gast trinkt. Das Gift wirkt. Das Gold ist gelb.

7. ſ S Salz Sand Sarg Saft
Der Sarg ist schwarz. Der Sand ist schwer. Das Schmalz ist gelb.

8. ſt St Stand Strom Stift Stirn
Der Stift ist oft kurz. Der Stern sinkt. Stark ist der Arm.

9. ſch Sch Schilf Schirm Schild
Das Schaf ist sanft. Stolz ist der Schwan. Schwer ist das Gold.

10. n N Nest Nil Nacht Nord Nerv
Das Nest ist da. Der Nord ist scharf. Nascht er doch nicht?

11. m M Most Mond Mund Magd
Der Mund spricht. Stirbt der Mensch? Mach es kurz!

12. r R Rad Ruf Roſt

13. v V Volk Vogt

14. w W Wand Wurm

15. k K Kalb Korn

16. h H hin herb her

17. f F Fink Forſt

12. r R Rad Ruf Rost Rest Rind
Das Rad ist rund. Red, Jobst! Ist das Rind stark?

13. v V Volk Vogt Vers. Das Volk ist stark. Der Vogt straft. Der Vers ist kurz.

14. w W Wand Wurm Wolf Weg
Wer jagt das Wild? Wer webt das Garn? Wo bist du?

15. k K Kalb Korn Koch Kunst Kern
Das Kind denkt. Kocht der Koch? Der Kampf ist schwer.

16. e E End Erb Erd Ernst Erz
Wo ist das End? Ernst, sprich nach! Ernst, schlaf sanft!

17. f F Fink Forst Frost Fisch Fach
Der Fuchs ist klug. Ist der Frost stark? Franz, wisch dich ab!

18. l L Last Land Lob

19. b B Birn Band

20. h H Halb Hirsch

21. z Z Zorn Zahl Zug

22. v V Vost Vieh Vielt

23. u U Ulm Ur Uz

18. l L Last Land Luft Lenz Lob
Ist der Lenz warm? Ist das Land gut? Lach nicht, Jobst!

19. b B Birn Band Brod Buch
Der Bub nascht. Der Berg ist hoch. Bricht das Glas?

20. h H Hals Hirsch Held Herz
Der Hirsch ist wild. Der Hund wacht. Hans, lern brav!

21. z Z Zorn Zelt Zopf Zug Zwist
Zecht der Gast? Zog er fort? Er lag vor dem Zelt.

22. p P Post Pech Pult Pferd
Das Pferd trabt. Der Pelz ist warm. Der Pfad ist schmal.

23. u U Ulm Ur Uz Uns
Was ist Ulm?

Wiederholung.

24. Der Ast bricht. Der Koch kocht. Der Mensch stirbt. Das Pferd trabt. Der Hund wacht. Der Arzt hilft. Der Dorn sticht. Der Trank labt. Der Gast trinkt. Der Fisch lebt. Das Kind lernt. Der Wurm nagt.

25. Der Sarg ist schwarz. Der Kampf ist schwer. Der Bach ist klar. Das Herz ist gut. Der Balg ist warm. Der Tisch ist rund. Das Kind ist arm. Das Band ist schmal. Das Gold ist gelb. Das Schaf ist sanft.

26. Das Kind lernt, scherzt, lacht, trinkt ꝛc. Der Mensch spricht, denkt, ruft ꝛc. Die Hand wirft,

hebt, klatscht ꝛc. Das Brod ist frisch, hart, schwarz ꝛc. Das Band ist schmal, kurz, gelb ꝛc. Der Mensch ist gut, schwach, stark ꝛc. Der Fuchs ist alt, klug, wild ꝛc. Der Tisch ist hoch, schmal, kurz ꝛc.

27. Das Obst im Herbst, der Sand am Bach, das Korn im Feld, der Busch im Wald, das Pferd am Pflug, das Nest im Busch, der Storch im Nest, der Dachs im Loch, das Horn am Kopf, der Wurm im Obst.

28. Karl malt. Ernst lernt. Hans lacht. Franz denkt. Karl hilft gern. Ernst lacht gern. Hans spricht gern. Franz lernt gern. Karl ist arm. Ernst ist alt. Franz ist falsch. Hans ist derb. Ist

Karl zart? Ist Franz blond? Ist Ernst brav? Ist Hans grob? Karl, wachst du? Franz, lernst du? Ernst, rufst du? Hans, lachst du?

29. Wo ist der Mond? Wo ist der Stern? Wo ist das Pferd? Wo lebt das Wild? Wo lebt der Fisch? Wo lebt der Fuchs? Wer schuf die Welt? Wer malt das Bild? Wer macht den Tisch? Wer jagt das Wild?

Dritte Abtheilung.

Die Schärfungs- und Dehnungszeichen.

1. Die Schärfungszeichen.

1. ff Riff Schiff Muff schlaff schroff Stoff Schaff Pfaff klaff Kniff gaff hoff soff trifft Griff Pfiff Aff

2. ll Fell hell Zoll voll Wall Ball Knall Schall still Null soll Fall bell

3. mm Lamm dumm Stamm sammt Kamm krumm Damm fromm Zimmt stumm komm nimm summ Stimm

4. nn Zinn wann wenn Mann Bann denn dann Kinn spinn spann kenn renn sinn Sonn kann

5. rr Narr Herr Pfarr harr scharr schwirr knurr irr wirr murr starr

6. tt Fett nett satt Blatt matt Bett bitt Gott Spott Kitt Ritt Schutt litt rett statt

7. pp Rapp tapp Papp Supp Trupp hopp fopp

8. ck Bock Eck dick Pack Stock Sack Pflock hack keck schick Blick leck Heck Weck Lack

9\. tz Putz Schutz Sitz Satz Schatz Netz Platz Klotz Blitz Witz Hitz Katz

10\. ß iß Nuß Kuß muß Roß Baß Paß Haß Faß naß Guß Fluß Gaß Schuß laß daß

Wiederholung.

11.	Schiff	Fell	Satz	Mann
	Narr	Muff	Gott	Bock
	Ball	Sack	Sitz	Kamm
	Spott	Zinn	Herr	Stock
	Schatz	Lamm	Rock	Faß
	schlaff	hell	dumm	fett
	naß	satt	dick	still

12.	er	will	kann	soll	muß
	er	sann	pfiff	litt	stritt
	er	griff	spann	ritt	schwoll
	er	bellt	kommt	hofft	wetzt
	er	blickt	gafft	trifft	stockt

Sätze mit geschärften Wörtern.

13\. Das Roß rennt. Das Faß rinnt. Der Hund knurrt. Das Schloß brennt. Der Mensch hofft. Das Kind lallt. Der Blitz zuckt. Der Fisch schwimmt. Der Mensch irrt. Der Fluß schwillt. Das

Rad schnurrt. Der Herr herrscht. Der Sack platzt. Der Mann stritt.

14. Der Fels ist schroff. Das Schaff ist voll. Das Brett ist dick. Das Fell ist warm. Der Mann ist stark. Das Schiff ist leck. Der Stoff ist gut. Der Sammt ist glatt. Der Fuß ist krumm. Der Schwamm ist naß. Der Stamm ist hoch. Der Bub ist dumm. Der Strick ist kurz. Das Kinn ist spitz. Fritz ist schnell.

15. Schwarz ist der Ruß. Warm ist das Bett. Glatt ist das Glas. Stumm ist der Fisch. Matt ist der Fuß. Hell ist der Tag. Voll ist das Faß. Satt ist das Kind. Fett ist das Lamm. Hoch ist der Wall.

16. Schick dich! Sperr zu! Spann an! Bitt nur! Hoff stets! Triff gut! Gaff nicht! Komm nur! Sinn nach! Strick schnell! Rett dich! Sitz still! Murr nicht! Schwimm zu! Tritt her! Stell dich! Leb fromm!

17. Ist der Ball rund? Ist das Netz stark? Ist der Fluß groß? Ist der Sack voll? Ist der Rock kurz? Ist das Lamm alt? Ist das Roß schnell? Ist der Mann fromm? Ist der Herr schlimm? Ist das Kind

still? Ist der Bub dumm? Ist das Maß knapp? Ist der Bock fett? Ist der Mensch stumm?

18. Wer hetzt das Wild? Wer strickt den Strumpf? Wer stellt das Netz? Wer schnitzt das Bild? Wer flickt den Rock? Wer macht das Schiff? Wer lenkt den Blitz? Wer spinnt den Flachs?

19. Man lockt den Hund. Man sperrt das Schloß. Man zuckt das Schwert. Man spinnt den Flachs. Man prellt den Fuchs. Man rollt das Rad. Man strickt den Strumpf. Man trifft das Wild.

20. Der Griff ist von Holz. Der Rock ist von Tuch. Das Schwert ist von Erz. Der Strick ist von Flachs. Der Hut ist von Sammt. Das Netz ist von Garn. Der Kamm ist von Horn. Der Sack ist von Zwilch.

2. Die Dehnungszeichen.

21. aa Aa Aal Aar Aas Haar Paar Saal Saat Schaar Staat baar

22. ee Beet Heer Meer Schnee Klee See Seel Speer Beer Fee leer scheel

23. oo Boot Loos Moos Moor

24\. h kahl fahl lahm zahm wahr roh froh mehr Mahl Zahl Wahl Stahl Pfahl Hahn Zahn Kahn Bahn Wahn Reh Lehm Mehl Fahrt Kuh Kohl Ohm Lohn Sohn Mohn Hohn Mohr Rohr Ohr Stroh Floh Stuhl Pfuhl Ruhm Uhr fuhr

25\. th Thee Thal Theer Thran Thon Thor Thron Thurm Rath Drath Nath Wirth Werth Noth Loth Muth Fluth

26\. ie Bier Dieb Gier Dienst Brief Hieb Kies Kiel Knie Glied Kien Lied Sieb Spieß Krieg Sieg Ziel Spiel Stiel Trieb Stier hier lieb schief siech schier tief viel vier die wie sie nie

27\. ieh Vieh zieh sieh sieht stiehl stiehlt lieh

Wiederholung.

28\. Haar Schnee Boot Zahl Thor Brief Vieh Saal Heer Moos Zahn Stuhl Thee Thron Bier Knie Aal Beet Loos Mahl Fahrt Stroh Sieg Lied Thor Thurm Wirth Vieh leer lahm werth schief zahm tief viel vier

29\. er blies blieb fiel hieb hielt hieß; er ließ lief rieb rief schied schien; er schlief schrieb

pries schrie stieg stieß spie wies; er mahlt naht prahlt fehlt dreht steht geht weht dehnt lehrt kehrt mehrt

Sätze mit gedehnten Wörtern.

30. Der Aal schwimmt. Der Aar fliegt. Die Schaar flieht. Das Heer zieht. Der Schnee schmilzt. Der Speer sticht. Das Mahl schmeckt. Der Zahn schmerzt. Der Sohn folgt. Das Rohr bricht. Die Uhr geht. Die Kuh frißt. Der Dieb stiehlt.

31. Das Blut ist roth. Der Mann ist lahm. Die Noth ist groß. Das Stroh ist gelb. Das Thier ist zahm. Das Dach ist schief. Das Glas ist leer. Der Mohr ist schwarz. Der Zahn ist hohl. Der Berg ist kahl.

32. Zieht der Ochs? Steht die Uhr? Dampft das Thal? Weht der Wind? Sticht der Floh? Schmerzt das Glied? Naht der Tag? Ruht der Mann? Zahnt das Kind? Spricht der Staar?

33. Ist das Wort wahr? Ist der Knab froh? Ist das Thor groß? Ist der Thurm hoch? Ist der Rath gut? Ist der Drath dick? Ist das Ziel nah? Ist die Noth groß? Ist der Wirth hier? Ist der Mann siech?

34. Zieh an! Wehr dich! Steh fest! Geh fort! Rath' mal! Zank nie! Lies oft! Lern viel! Ruh hier! Flieh fort! Prahl nicht! Hilf ihm! Lohn ihn! Sieh her!

35. Man drischt das Stroh. Man zahlt die Schuld. Man ißt den Kohl. Man geht die Bahn. Man liest die Zahl. Man ehrt den Mann. Man wirft das Loos. Man sticht den Staar. Man leert das Glas.

36. Wer jagt das Reh? Wer wirft den Speer? Wer liebt den Zank? Wer macht den Schuh? Wer macht das Bier? Wer lenkt das Boot? Wer nutzt den Thon? Wer schrieb den Brief? Wer pries Gott?

Vierte Abtheilung.

Umlaute, Doppellaute und besondere Lautzeichen.

1. Die Umlaute.

a ä o ö u ü

A Ä O Ö U Ü

1. Bär Käs Lärm März Mönch Öhr Öl Stör Schöps Stück Fürst Sünd Thür Pfühl Münz Mühl ächt zäh jäh träg öd bös blöd schön zwölf süß für fünf dürr.
2. er pflügt, sie gräbt, es strömt, er trägt, sie wäscht, es glüht, er mäht, sie näht, es glänzt, er ächzt, sie stöhnt, es stürmt, er späht, sie schläft, es stärkt, es tönt.
3. Der Hahn kräht. Das Herz schlägt. Der Dachs wühlt. Die Magd näht. Der Ochs brüllt. Der Mensch fühlt.

   Wer ächzt? mäht? gähnt? stört? schwört? blökt? schöpft?
4. Man löscht den Durst. Man prüft das Kind. Man fühlt den Schmerz. Man füllt den Krug. Man pflückt die Blum. Man stört die Ruh. Man näht die Nath. Was kränzt man? Wen köpft man? Wen krönt man? Wen grüßt man?

5. Das Dach ist schräg. Der Berg ist jäh.
Das Tuch ist dünn. Das Gras ist grün.
Das Holz ist dürr. Das Gold ist ächt.
Der Held ist kühn. Der Meth ist süß.
Die Nacht ist kühl.

2. Die Doppellaute.

au

6. auf aus auch lau faul taub laut braun
blau grau kraus schlau flau
Frau Haus Brauch Braut Flaum Flaus
Kraut Knaul Knauf Pfau Schmaus

ai

Hai Hain Laib Mai Bai Laich Maid

ei

7. ein eins nein mein dein sein kein fein steil
seicht breit klein frei bleich leicht feig weich
Eis Eid Eil Beil Leib Geist Seil Zeit
Bein Wein Heil Brei Fleisch Gleis Greis

eu

euch eur neu keusch scheu treu heut feucht
Zeug Treu Heu Streu Kreuz Leu Freund

äu

schäumt bäumt träumt säumt räumt

8. Die Frau näht. Das Haus brennt. Das Netz reißt. Der Baum blüht. Das Pferd schäumt. Der Wolf heult. Der Leim kocht. Der Hirt treibt. Der Fluß rauscht. Das Kind weint. Das Weib zankt. Die Maus pfeift. Das Schwein grunzt. Das Laub welkt. Das Eis schmilzt. Das Ohr hört.

9. Man hört den Laut. Man schwört den Eid. Man mäht das Heu. Man bricht das Bein. Man braucht die Zeit. Man trinkt den Wein. Man stärkt den Geist. Man schärft das Beil. Man ißt den Laib. Der Schein trügt.

10. Das Heu ist dürr. Das Kleid ist neu. Der Knecht ist treu. Das Kind ist klein. Das Wild ist scheu. Der Berg ist steil. Der Schnee ist weiß. Der Stein ist hart. Das Wachs ist weich. Der Bach ist seicht.

11. Leib, Geist — Freud, Leid — Freund, Feind — Mann, Frau — Fürst, Volk — arm, reich — alt, neu — hart, weich — sanft, rauh — laut, leis — schwer, leicht — grob, fein — groß, klein.

3. Besondere Lautzeichen.

ng

12. eng lang bang streng jung sang Ring Ding Angst Klang Zwang Dung Schwung Fang Gang Hang Rang es prangt, es klingt, es dringt, es schlingt, es strengt an, er bangt, er langt, er schwingt, er düngt, er hängt, er schwang

qu Qu

13. Qual Quell Qualm Quart Quark Quarz Quint Quirl quer quitt

x X

Axt Hex Text Max fix

14. Der Quell rinnt. Das Glas klingt. Der Fink singt. Die Qual zehrt. Das Roß springt. Das Horn klingt. Das Thier schlingt.

15. Der Ring ist rund. Die Bank ist lang. Das Kleid ist eng. Das Kind ist jung. Der Fürst ist streng. Die Axt ist scharf. Der Klang ist rein. Der Text ist kurz.

16. Der Quarz ist ein Stein. Die Axt heißt auch Beil. Das Loth hat vier Quint.

Fünfte Abtheilung.

Zusammenhängende Sätze.

Wie das Kind denkt, wenn es vom Schlaf wach wird.

1. Der Tag ist da! Hin ist die Nacht! Mit Gott wacht' ich auf. Ihm sei Preis und Dank! Ich will heut recht fromm und brav sein, nur das thun, was Gott will! Man soll mich heut nicht bös und träg sehn.

Wie das Kind denkt, wenn es sich zu Bett legt.

2. Die Nacht ist da! Ich will zu Bett gehn. Dank dir, Gott, für den Tag. Lust und Kraft gabst du auch heut mir. Wie bist du doch so gut, o Gott! Sei bei mir auch in der Nacht! Wach du für mich, wenn ich nun ruh' und schlaf!

Wie das Kind denkt, wenn es sich zu Tisch setzt.

3. Gott, du bist so gut. Du gibst mir so viel! Speis und Trank kommt von dir. Was uns stärkt und nährt, gibst du. Dank dir, dank! Ich will auch recht gut sein! Stets nur thun, was recht ist.

Wie das Kind denkt, wenn es in der Schul' ist.

4. Wie froh bin ich! Da sitz ich nun und lern. Ich will hübsch still sein, dann hat

man mich lieb. Ich will auch nicht träg sein. Der Fleiß stärkt den Leib, er macht den Geist hell und das Herz froh.

Wie das Kind denkt, wenn es vor das Thor geht.

5. Wie schön scheint die Sonn! Wie weht die Luft so warm! Der Baum ist voll Laub. Feld und Wald ist schön grün. Gras und Kraut wächst. Ich bin so froh und frei. Selbst dem Thier ist so wohl! Die Welt ist doch recht groß und schön! Gott, das ist dein Werk! Sonn und Mond, Berg und Thal, Laub und Gras sind von dir.

Wie das Kind denkt, wenn es krank ist.

6. Ach, wie ist mir doch so weh! Der Schlaf flieht mich; Speis und Trank schmeckt mir nicht; Doch es kommt von Gott. Was Gott thut, das ist gut. Scheint es mir auch hart, ich leid es gern. Laß mich nur nicht lang krank sein, mein Gott!

Sätze aus der Religionslehre.

7. Sonn, Mond und Stern, Mensch, Vieh und Baum, Berg, Wald und Flur, Bach, Fluß und See: das ist die Welt. Die Welt macht sich nicht von selbst. O nein! Gott schuf die Welt. —

8. Gott schuf die Welt aus Nichts. Er ist der Herr der Welt. Gott kann thun, was er nur will. Will er, so blüht der Baum, es grünt das Gras, es reift die Frucht. Das Thier lebt durch ihn. Auch ich bin durch Gott. —

9. Gott ist für und für. Eh die Welt ward, war er. Er wird noch sein, wenn die Welt nicht mehr ist. Der Mensch stirbt. Gott bleibt stets, er nimmt kein End, er stirbt nie. Er war und ist und wird stets sein. —

10. Gott sieht, was du thust; Gott hört, was du sprichst, er weiß selbst, was du denkst. Er kennt dein Herz. Die Nacht ist vor ihm wie der Tag. Wie viel Laub im

Wald ist, wie viel Sand am Bach, wie viel Fisch im Strom: das weiß Gott. —

11. Wo wohnt Gott? Die Welt ist sein Haus. Die Welt, so groß und weit sie ist, füllt er aus. Es ist kein Ort, an dem Gott nicht ist. Gott ist dir stets nah, am Tag wie in der Nacht. Ist kein Freund bei dir, hilft dir kein Mensch, fürcht nichts; Gott ist nicht fern. —

12. Gott ist gut; er hat uns so lieb; er thut uns so wohl! Speis und Trank, Dach und Kleid, Milch und Brod, Korn und Wein kommt von ihm. Er nährt auch den Wurm im Staub, auch der Blum und dem Gras gibt er Thau. Dank ihm, daß er so gut ist. Lieb ihn auch recht sehr.

13. Gott hält, was er sagt. Gott lügt nie. Trau ihm stets! Wenn er droht, so fürcht sein Wort. Thut er es auch nicht gleich; er thut es doch. Kommt es auch spät, es bleibt nicht aus. Halt auch du dein Wort. Lüg nie! Ein Wort, ein Mann! —

14. Gott liebt nur, was gut ist; er haßt die

Sünd. Gott will auch, du sollst gut und nicht bös sein. Er liebt nur das Kind, das gut und fromm und brav ist. Weißt du auch, was gut ist und was Gott will? Dies sagt dir schon dein Herz. —

15. Gott lohnt den, der gut ist, und straft den, der bös ist. Dem Kind, das gut ist, gibt er Glück. Gott läßt es ihm wohl gehn. Es wächst und grünt und blüht wie ein Baum, ist stets voll Lust und Freud. Das Kind, das bös ist, straft er; es geht ihm nicht gut hier und einst dort. —

Sätze aus dem Anschauungsunterricht.

Das Pferd.

16. Das Pferd ist ein Thier. Es wohnt im Stall und frißt Gras, Heu, Brod und Salz. Das Pferd ist stark, schnell, schön und stolz. Es geht, läuft und springt. Es beißt und schlägt auch aus. Komm du dem Pferd nicht zu nah! Das Pferd trägt den Mann, es zieht die Last, und man spannt es auch vor den Pflug. Es fühlt den Sporn nicht gern. Das

Pferd heißt auch Roß. Wie heißt das Roß, wenn es weiß ist? und wenn es schwarz ist?

Die Kuh.

17. Die Kuh ist auch ein Thier. Sie nützt uns sehr viel. Von der Kuh kommt die Milch. Aus Milch macht man Käs und Schmalz. Das Fleisch von der Kuh ißt man. Auch die Haut und das Horn von der Kuh braucht man. Die Kuh nährt sich von Gras, Heu, Stroh und Salz.

Das Schaf.

18. Das Schaf ist sanft und gut. Es frißt Gras und Heu; es leckt auch gern Salz. Von dem Schaf kommt auch die Woll. Es gibt auch Milch. Man ißt sein Fleisch und braucht sein Fell. Wenn das Schaf jung ist, heißt es Lamm.

Das Schwein.

19. Das Schwein ist recht dumm und gar nicht rein. Es wälzt sich im Koth. Es wird leicht fett; dann liebt man sein Fleisch. Das Fleisch ißt man frisch und

hängt es auch in Rauch. Was macht man aus dem Haar vom Schwein?

Der Hund.

20. Der Hund ist treu. Er folgt dem Herrn aufs Wort. Er wacht bei Tag und Nacht und wehrt den Dieb ab. Man braucht den Hund zur Jagd. Er lernt auch dies und das. Er frißt Fleisch, Milch und Brod. Neck ihn nicht, sonst beißt er dich. Der Hund wird oft toll, und dann bringt sein Biß den Tod.

Die Katz.

21. Die Katz ist auch ein Thier. Ihr Balg ist dicht, ihr Maul groß, ihr Zahn scharf, ihr Hals dick, ihr Schwanz lang. Sie fängt und frißt die Maus. Die Katz ist rein; sie putzt und leckt sich gern. Die Katz ist auch falsch. Trau ihr nicht! Sie krellt und beißt. Mein Kind, sei wie die Katz, stets rein, und nicht wie die Katz, nie falsch!

Das Wild.

22. Das Wild wohnt im Wald. Fuchs und

Luchs, Hirsch, Reh und Has' heißt man Wild. Man ißt vom Wild das Fleisch und braucht sein Fell. Man schießt es, und fängt es auch im Garn. Wer schießt das Wild?

Der Hirsch.

23. Der Hirsch ist ein Wild und wohnt im Wald. Man trifft ihn auch im Feld. Er ist schön und läuft sehr schnell. Er nährt sich von Gras, Laub und Kraut. Man ißt sein Fleisch und braucht von ihm die Haut. Sein Fleisch schmeckt sehr gut. Was hat er auf dem Kopf?

Der Fuchs.

24. Der Fuchs nährt sich vom Raub. Er ist roth, blau und auch weiß. Er ist voll List. Ganz leis schleicht er sich in den Hof und frißt das Huhn, auch wohl die Gans. Man braucht von ihm den Balg. Sein Balg gibt Pelz. Man schießt ihn, und fängt ihn auch im Garn.

Das Huhn.

25. Das Huhn ist auch ein Thier. Es wohnt

im Stall, ist scheu und dumm. Doch kommt von ihm das Ei. Das Ei ist rund, weiß und glatt. Aus dem Ei kommt ein Huhn. Das Huhn setzt sich auf das Ei; da wird das Ei warm und in dem Ei wächst ein Huhn, das schlüpft aus. Was thut der Mensch mit dem Ei?

Der Storch.

26. Der Storch wohnt am Sumpf, Teich und Bach. Er frißt den Frosch und die Maus. Sein Hals ist lang, sein Nest ist groß. Ich seh ihn gern. Der Storch bleibt nicht stets bei uns. Wenn es warm wird, kommt er, und wenn es kalt wird, reist er fort.

Der Fisch.

27. Der Fisch lebt im Bach, im Fluß, im Strom, im Meer. Der Fisch schwimmt. Hecht, Aal und Karpf sind Fisch. Der Fisch frißt den Wurm, das Brod, den Schlamm. Er stirbt, wenn er lang in der Luft ist. Er hört recht gut, ob er

gleich kein Ohr hat. Man fängt ihn mit dem Netz.

Der Baum.

28. Der Baum wird aus dem Kern. Erst ist der Baum klein und schwach; mit der Zeit wird er groß und stark, er wächst. An dem Baum seh ich Stamm, Ast, Zweig, Blatt und Frucht. Im Lenz blüht er und im Herbst trägt er Frucht.

Das Obst.

29. Das Obst wächst auf dem Baum. Es hängt am Stiel. Es nährt und stärkt uns. Es schmeckt sehr gut; doch muß es reif sein, sonst wird man krank. In dem Obst sind Kern, oft auch ein Stein. Nenn' mir ein Obst!

Das Holz.

30. Das Holz kommt vom Baum. Es ist hart und auch weich. Man macht aus dem Holz: den Tisch, den Stuhl, die Bank, das Faß, den Pflug, den Trog, den Schrank, den Sarg. Was noch?

Man baut aus dem Holz das Haus, den Stall, das Schiff.

Das Geld.

31. Das Geld nimmt man ein und gibt man aus. Mit dem Geld kauft man ein. Wer viel Geld hat, ist reich. Wer nicht viel Geld hat, ist arm. Fromm sein ist mehr, als reich sein. Der Fleiß bringt Geld. Das Geld glänzt, wenn es neu ist. Es sieht oft roth, oft weiß und oft gelb aus.

Das Brod.

32. Das Brod macht man aus Mehl. Das Mehl mahlt man aus Korn. Das Korn wächst auf dem Feld. Wer drischt das Korn? Wer mahlt das Korn? Wer bäckt das Brod?

Der Ring.

33. Der Ring ist von Gold. Das Gold ist gelb, hart und fest; es glänzt recht sehr und klingt auch hell. Es glüht auch und schmilzt, wenn es heiß wird. Der

Ring ist rund. Man trägt den Ring zum Schmuck an der Hand und am Arm.

Das Glas.

34. Im Glas kann sein: Bier, Wein, Punsch, und was noch? Man trinkt aus dem Glas. Das Glas ist hohl, glatt und schwer. Es klingt. Hörst du's? Es bricht leicht. Wo kauft man das Glas? Wer macht das Glas?

Das Buch.

35. Der Band ist ein Theil vom Buch. Das Blatt ist auch ein Theil vom Buch. Der Band ist dick und stark. Das Blatt ist dünn. Das Kind liest im Buch. Halt dein Buch rein! Wer druckt das Buch? Wer macht den Band?

Der Fluß.

36. Aus dem Quell wird ein Bach; aus dem Bach wird ein Fluß; aus dem Fluß wird ein Strom. Der Strom geht in's Meer. Es fließt der Quell, der Bach, der Fluß und auch der Strom. An dem Fluß ist die Mühl; auf dem Fluß geht der Kahn

und das Schiff. Man fängt in dem Fluß auch Fisch. Wie heißt der Fluß, der bei uns fließt?

Der Mond.

37. Der Mond scheint bei der Nacht. Kein Stern scheint uns so hell, als der Mond. Den Mond sieht man bald voll, bald nur zum Theil, er nimmt zu und ab. Oft sieht man ihn gar nicht. Wo ist der Mond am Tag? Wer schuf den Mond?

Der Tisch.

38. Der Tisch ist lang, breit und hoch. Man sitzt an dem Tisch und schreibt, liest, näht, strickt, ißt und trinkt. Der Tisch ist rund, und auch — ? Der Tisch ist von Holz. Das Holz komm vom Baum. Der Baum steht im Wald. Wer macht den Tisch?

Die Thür.

39. Die Thür ist auch von Holz. Durch die Thür geht man ein und aus. Man schließt die Thür auf und zu. Die Thür hat ein Schloß. Das Schloß hält die Thür zu. Wer macht das Schloß? Wer macht die Thür?

Sechste Abtheilung.

Zwei- und mehrsylbige Wörter.

Zweisylbige Wörter.

1.	A dam	A der	A del	A bel	A men
	E va	E sel	E kel	E lend	E ber
	J gel	J sak	J da	J dee	J sop
	O fen	O der	O pfer	O stern	O heim
	U fer	U hu			
	Ä ste	Ä ther	Ä cker	Ä pfel	A xe
	Ö de	Ö fen	Ö le	O per	o val
	Ü bel	ü ber	ü ben	ö de	ä zen
	Eu le	Eu ter	Ei mer	Ei fer	Ei sen
	Au ge	Au e	ei len	ei tel	ei gen
2.	Er de	Rü be	Wo che	Bu che	Ro se
	Erb se	Lin se	Gar be	Bin se	Sen se
	Mo nat	Sä bel	Vo gel	Ad ler	Ru bin
	Trau be	Stun de	Scheu ne	Glau be	Far be
	Schau fel	Tem pel	Sper ber	Fen ster	Schna bel
	mü de	sau er	ta pfer	lei se	wei se
	bau en	le sen	er ben	trau en	dan ken

3.	Waf fe	Zif fer	Kaf fee	hof fen
	Höl le	Hel ler	Tel ler	sol len
	Sum me	Him mel	Ham mer	kom men
	Hen ne	Don ner	Stim me	ren nen
	Pup pe	Pap pel	Wap pen	üp pig
	Dür re	Kar ren	Far ren	mur ren
	Tas se	Was ser	Rüs sel	las sen
	Gat te	Vet ter	Mut ter	ret ten
4.	Waa re	Bee re	See le	Al lee
	Eh re	Bah re	Fah ne	neh men
	Ruh e	Müh e	Brüh e	mäh en
	weih en	dreh en	geh en	glüh en
	flieh en	zieh en	wieh ern	näh en
	Mie the	Blü the	ra then	flu then
	Gie bel	Stie ge	Stie fel	Pa nier
	bie ten	flie gen	rie seln	zie ren
5.	Wang e	Ang el	Zang e	Mang el
	Ang er	bang e	Eng el	hang en
	dun kel	Schin ken	On kel	Win kel
	Za pfen	ta pfer	Ra che	spre chen
	dre schen	hei ßen	rei ßen	Spei se
	Knos pe	Mas ke	Wes pe	Mis pel
	her ein	her aus	hier in	hin ein
6.	Vog ler	Haf ner	Kärr ner	
	Moh rin	Hir tin	Zwer gin	
	Rös chen	Dös chen	Bild chen	

Büch lein	Güt lein	Dörf lein
Höf ling	Neu ling	Hänf ling
Ach tung	La bung	Hol zung
Baar schaft	Bot schaft	Erb schaft
Irr thum	Reich thum	Wachs thum
Gott heit	Schön heit	Thor heit
Bün del	Gür tel	Wür fel
Meng sel	Häck sel	Räth sel
Bild niß	Gleich niß	Bünd niß
Trüb sal	Müh sal	Drang sal

7.	zins bar	dank bar	kost bar	heil bar
	ein sam	lang sam	sitt sam	wach sam
	herz haft	scham haft	scherz haft	nasch haft
	kind lich	löb lich	täg lich	röth lich
	blu tig	gif tig	mu thig	hei lig
	ö licht	wol licht	hol zicht	gla sicht
	her risch	knech tisch	nei disch	När risch
	gol den	samm ten	tu chen	sei den
	zin nern	ei sern	ble chern	höl zern
8.	Be gier	Be stand	Be schluß	Be trug
	Ge bein	Ge häus	Ge büsch	Ge hör
	Er laß	er laubt	er laucht	Er lös
	Ent wurf	ent zwei	Ent gelt	ent lang
	Ver band	Ver trag	Ver steck	Ver rath
	Un dank	Un art	Un glück	Un recht

Ur theil Ur bild Ur quell Ur zeit Ant wort Ant litz.

9. Die di cken Lip pen, die hel len Flam men, die from men Män ner, die vol len Kas sen, die bit tern Pil len, die schnel len Ros se, die fet- ten Läm mer, die dür ren Bret ter, die grel len Far ben, das schlim me Wet ter, die dum men Strei che, die krum men Stri che, die schrof fe Klip pe, die dün nen Fel le, die net ten Stof fe.

10. Die gro ßen Hee re, die rei fen Bee ren, die klei nen Boo te, die schwar zen Haa re, die grü- nen Saa ten, die schee len Bli cke, die lee ren Glä ser, die hoh en Thür me, die hoh len Zäh- ne, die rauh en Fel le, die zah men Reh e, die treu e Lie be, die har ten Tha ler, die ro then Blü then, die theu ern Mie then.

11. Die Bet ten in der Kam mer, das Es sen in der Schüs sel, das Fut ter in der Krip pe, die Son- ne an dem Him mel, der Schim mel in dem Stal le, die Fel le an der Trom mel, die Rat- te in der Fal le, die But ter in der Son ne, die Schif fe auf den Flüs sen, der Löf fel auf dem Tel ler, die Boo te auf dem Mee re, der Frie de nach dem Krie ge, die Rie gel an dem Tho re, die Blü then an den Bäu men.

12. Die Blät ter der Pap pel, die Grif fe der Mes-

ser, die Sät tel der Ros se, die Stäm me der Tan nen, die Fel le der Wid der, die Ne tze der Spin nen, die Was ser der Quel len, die Waf fen der Schü tzen, die Wap pen der Rit ter, die Flag gen der Schif fe, die Fle cken der Son ne, die Hi tze des Som mers, die Sie ge der Ar mee, das Sie gel des Brie fes, die Hör ner der Zie ge, der Ho nig der Bie nen.

13. Ros se ren nen. Flüs se schwel len. Nes sel bren nen. Quel len rin nen. Ka tzen krel len. Don ner rol len. Bli tze zu cken. Ket ten klir ren. Glo cken hal len. Blät ter fal len. Af fen klet tern. Bö cke me ckern. Hen nen ga ckern. Schlüs sel öff nen. Schnit ter sam meln. Hüt ten bren nen. Schü tzen tref fen.

14. Die Mes ser sind spi tzig. Die Schwäm me sind tro cken. Die Pil len sind bit ter. Die Af fen sind drol lig. Die Zim mer sind of fen. Die Was ser sind flüs sig. Der Ham mel ist fett. Das Wet ter ist hell. Die Tas se ist voll. Das Fut ter ist dürr. Die Bret ter sind dünn.

15. Die Pfei fen wer den ge stopft. Die Kin der wer den ge tauft. Die Gän se wer den ge rupft. Die Schwei ne wer den ge kauft. Die Pfer de wer den ge zäumt. Die Tü cher wer den ge färbt. Die Scha fe wer den ge tränkt. Die

Klei der wer den ge säumt. Die Fel der werden ge düngt. Die Bäu me wer den ge pfropft.

16. Die Sä cke wer den ge füllt. Die Zwe cke werden ge schnitzt. Die Kof fer wer den ge packt. Die Rö cke wer den ge flickt. Die Nüs se werden ge knackt. Die So cken wer den ge strickt. Die Ro sen wer den ge pflückt. Die Zwetsch gen wer den ge dörrt. Die Bü cher wer den gedruckt. Die Schwer ter wer den ge zückt.

17. Der Lö we ist ein Raub thier. Der Gei er ist ein Vo gel. Die Ot ter ist ei ne Schlang e. Die Bie ne ist ein In sekt. Die Tul pe ist eine Blu me. Das Ei sen ist ein Me tall. Das Was ser ist ein Ge tränk. Der Ham mer ist ein Werk zeug. Der Sä bel ist ei ne Waf fe. Der Gro schen ist ei ne Mün ze. Fried rich ist ein Kna be. Em ma ist ein Mäd chen.

18. Die Bäu me ha ben Zwei ge. Die Och sen haben Hör ner. Die Häu ser ha ben Er ker. Die Fi sche ha ben Flos sen. Die Schwer ter ha ben Grif fe. Die Lan zen ha ben Spi tzen. Die Rö cke ha ben Knö pfe. Die Ket ten ha ben Glie der. Die Früch te ha ben Stie le. Die Schif fe ha ben Ma sten. Die Ka tzen ha ben Kral len. Die Brun nen ha ben Was ser.

Mehrsylbige Wörter.

19. Kre a tur Le o pard A mei se Ka me rad
Zi tro ne A lo e voll en den be spre chen
er blas sen er in nern ver der ben früh stü cken
all mäch tig lie be voll son nen klar Je ru sa lem
Ka ro li na I ta li en E mi li e E van ge li um

20. We be rin	Kö ni gin	Leh re rin
Vä ter chen	Ä pfel chen	Müt ter chen
Vö ge lein	Töch ter lein	E se lein
Sil ber ling	Pfif fer ling	Fin ster ling
For de rung	Än de rung	Hin de rung
Er laub niß	Är ger niß	Be gräb niß
Ei gen schaft	Brü der schaft	Ge sell schaft
Al ter thum	Ju den thum	Ei gen thum
Jä ge rei	Bä cke rei	Fär be rei
Sel ten heit	Dun kel heit	Ge sund heit
Feuch tig keit	Fe stig keit	Mü dig keit
21. tu gend sam	wun der sam	ar beit sam
e kel haft	ta del haft	mang el haft
brü der lich	vä ter lich	per sön lich
be bau en	be lau schen	be krän zen
er bet teln	er dul den	er spa ren
ent ei len	ent flie gen	ent klei den
ge hor chen	ge fal len	ge brau chen
ver ber gen	ver de cken	ver feh len
zer bei ßen	zer bre chen	zer rei ßen

22. Son nen strahl, Ta ges zeit, Fing er ring, Spie gel glas, Kö nig reich, Pferd de cke, Salz quel le, Schuh soh le, Erd bee re, Haus ar beit, Him mels ge gend, Mut ter lie be, Blu men gar ten, Mee res wo ge, Boh nen stang-en, kum mer voll, him mel blau, gott er ge ben, son nen klar, all mäch tig, a ber gläu bisch, früh-stü cken, froh lo cken, wi der spre chen, ein trock-nen, wahr sa gen, zu rück keh ren.

23. Der wach sa me Hund, der furcht sa me Ha se, der grau sa me Wolf, die fröh li che Ler che, der mun te re Fink, das leb haf te Eich horn, das un rein li che Schwein, die nasch haf te Ka tze, die flei ßi ge Bie ne, der höf li che Kna-be, der ar beit sa me Knecht.

24. Der heu len de Sturm, der rol len de Don ner, der flam men de Blitz, das nah en de Wet ter, der rie seln de Bach, die mur meln de Quel le, der blüh en de Baum, die grü nen de Wie se, die sing en de Ler che, die sum men den Bie nen, die strah len de Son ne, die flieh en den Wol ken.

25. Der gol de ne Ring, die sil ber ne Do se, der bei ner ne Löf fel, der le der ne Hand schuh, das sei de ne Kleid, die wäch ser ne Pup pe, der ku pfer ne Leuch ter, der hän fe ne Strick, die ei ser ne Ket te, die thö ner ne Pfei fe.

26. ernst lich er mah nen, er ge denst dan ken, flei=
ßig ar bei ten, müh sam er wer ben, lang e har=
ren, freu dig ge hor chen, an stän dig grü ßen,
ger ne ein wil li gen, ge dul dig lei den, gut
ant wor ten, sich schnell ab küh len.

27. mit Pfei len er schie ßen, mit Schling en fang=
en, im Früh ling e sä en, im Herb ste ern=
ten, bei'm Son nen schein glän zen, bei Nacht
fun keln, nach der Ar beit ruh en, nach dem
Es sen dan ken, auf dem Thur me bla sen, auf
dem Stuh le si tzen, un ter dem Bau me lie gen.

28. Das Ge bet spre chen, das Lied sing en, die
Vor schrift ab schrei ben, das Buch auf schla=
gen, die Ge schich te le sen, den Vers aus wen=
dig ler nen, die Ta fel li ni ren, die Fe der
schnei den, das Din ten glas fül len, den Buch=
sta ben zei gen, den Schwamm be feuch ten.

29. Gott ist: e wig, all wis send, all ge gen wär=
tig, all wei se, all mäch tig, wahr haf tig, hei=
lig, ge recht, gü tig, barm her zig, ge dul dig.
Ein Kind soll sein: ar beit sam, freund=
lich, or dent lich, auf merk sam, wahr heit lie=
bend, ar tig, dank bar, wil lig, tu gend haft.
Ein Kind soll nicht sein: plau der haft,
un rein lich, un or dent lich, flat ter haft, lüg=
ne risch, heuch le risch, tro tzig, zän kisch.

30. Der Mensch kann: spre chen, ru fen, schrei-en, sing en, la chen, wei nen, schluch zen, seuf-zen, jam mern, stöh nen, win seln, rö cheln, nie sen, hu sten, pfei fen, gäh nen. Die Thie re kön nen: bel len, brül len, brum-men, schnat tern, klap pern, qua ken, blö ken, sum men, gir ren, ga ckern, me ckern, schrei en, heu len, kräh en, sing en, kräch zen.

31. Mit den Hän den kön nen wir: he ben, hal ten, grei fen, drü cken, wer fen, zieh en, rei-ben, ring en, strei cheln, klat schen, schla gen, zeich nen, stri cken, näh en, spin nen, schrei ben. Mit den Fü ßen kön nen wir: geh en, steh en, lau fen, spring en, hü pfen, tan zen, klet tern, stam pfen, tre ten, schrei ten, dreh en. In der Schu le müs sen wir: be ten, le-sen, schrei ben, rech nen, sing en, auf mer ken.

32. Die sie ben Wo chen ta ge hei ßen: Sonn-tag, Mon tag, Diens tag, Mitt woch, Don-ners tag, Frei tag, Sonn a bend.
Die zwölf Mo na te hei ßen: Ja nu ar, Feb ru ar, März, A pril, Mai, Ju ni, Ju li, Au gust, Sep tem ber, Ok to ber, No vem ber, De zem ber.

Besondere Lautzeichen.

33. c = k, C = K.

con fus cu ri os cu ri ren ac tiv christ-lich Cap Cur Carl Christ Chor Cho ral Cho-rist Chro nik Con to Ca stell Ca nal Co met Clas se Cla vier Cre dit Ca me rad Ca pi tel Ca bi nett Ca pi tal Car di nal Car ni ol Cha-rak ter Char wo che.

34. c = z, C = Z.

ci vil Ci der Ce der Cent ner Cen sur Cen-trum Ci tro ne Ci ster ne Ci gar re.

35. ph = f, Ph = F.

phan ta si ren phan ta stisch phleg ma tisch Phi lipp Phi lip pi ne Phi li ster Phleg ma Phan ta sie Pha ri sä er West pha len So-pha So phie Chri stoph Ste phan Pro phet E pheu A dolph Lu dolph Ru dolph Jo seph Al pha bet A post roph E le phant Ge o gra-phie Kal li gra phie Or tho gra phie Pa ra-graph.

36. y = i, Y = I.

ey sey seyn Syl be A syl Myr the Sy rup Ty rann Y sop Yp si lon Hy a zin the Cy-pres se E gyp ten Sy ri en Ty rol E ly si um La by rinth.

Uebung im Sylbenabtheilen.

Aus welchem Stoff die Dinge gemacht sind.

37. Der Schuh ist von Leder, die Leinwand von Flachs, der Thaler von Silber, die Kerze von Wachs, der Mörser von Messing, der Kamm ist von Horn, der Kessel von Kupfer, von Stahl ist der Sporn, der Schlüssel von Eisen, der Knopf ist von Bein, das Tuch ist von Wolle, die Mauer von Stein, die Säule von Marmor, die Kugel von Blei, von Gold sind Dukaten, aus Mehl ist der Brei, aus Holz ist der Besen, von Kork ist der Pfropf, aus Glas ist die Flasche, von Thon ist der Topf, aus Zucker und Mehl ist gemacht Marzipan, wer viel davon beißt, der verliert manchen Zahn.

Zu welcher Ordnung man die Dinge zählt.

38. Hausgeräth ist Stuhl und Tisch, Hecht und Karpfen nennt man Fisch, Gold und Silber ist Metall, Wohnung nennt man Zelt und Stall, Säugthier ist Kameel und Maus, ein Gebäud ist Thurm und Haus, Waffe nennt man Spieß und Schwert, Hausthier nennt man Ochs und Pferd, Vogel nennt man Gans und Schwan, Fahrzeug nennt man Schiff und Kahn, Krebs und Fliege ist Insekt, Zuckerplätzlein sind Konfekt.

Welche Blumen man im Freien findet.

39. In dem Freien bin ich gern, Blumen such ich nah und fern: Rosen, Nelken, Enzian, Hyazinthen, Baldrian, Tulpen, Glöckchen, Bärenklau, Lilien und Sonnenthau, Maienblümchen nebendran, Katzenpfötchen, Löwenzahn, Schlüsselblumen auf der Au, Veilchen, ach so lieblich blau, Primel, Narziß und Fuchsschwanz, auch Aurikel zu dem Kranz. Ja, der Garten und der Wald sind mein liebster Aufenthalt.

Was auf den Feldern wächst.

40. Erbsen, Wicken, Linsen, Bohnen, Rettig, Gurken und Melonen, Knoblauch, Zwiebeln und Salat, Kürbiß, Spargel und Spinat, Meerrettig und Sellerie speisen wir oft spät und früh. Auch Kartoffeln, Rüben, Kohl schmecken allen Menschen wohl. Gerste, Hafer, Korn, Tabak, Hirse, Waizen, Pastinak, Kümmel, Mohn, Senf und so weiter sind gar gute Gras und Kräuter.

Wie die Bäume genannt werden.

41. Eichen, Buchen, Birken, Linden kann man in den Wäldern finden. Aus den Fichten, Tannen, Weiden kann man mancherlei bereiten. Auch aus Erlen, Ulmen, Fohrn, Cedern, Pal-

men und Ahorn. Pflaumen, Äpfel, Birnen, Kirschen, Aprikosen, Nüsse, Pfirschen sind den Kindern wohlbekannt in dem ganzen deutschen Land.

Wie die Mineralien heißen.

42. Kalkstein, Marmor und Achat, Rubin, Topas und Granat; Granit, Basalt, Diamant, Schiefer, Feuerstein und Sand; Gips, Smaragd, Thon und Opal, Eisen, Silber, Gold und Stahl; Kupfer, Wißmuth, Zinn und Blei, und der Salze mancherlei; Torf und Ocker, roth und braun, Meerschaum, Bimsstein und Alaun; Schwefel und die Kreide weiß, auch das Wasser und das Eis.

Was im Stalle sein muß.

43. Pferde, Ochsen, Kühe, Schweine,
Kälber, Schafe, groß und kleine,
Karren, Pflüge, Eggen, Wagen,
Eimer zu dem Wassertragen,
Flegel, Schaufel, Siebe, Säcke,
Sensen, Sicheln, Sägeböcke,
Krippen, Raufen, Striegel, Schellen,
Findet man in unsern Ställen.

Was in der Küche sein muß.

44. Wannen, Butten, Gelten, Schäffer,
Büchsen zu dem Salz und Pfeffer,
Messer, Gabeln, Löffel, Pfannen,
Töpfe, Flaschen, Krüge, Kannen,
Holz und Kohlen, Feuereisen,
Schwefelfaden, Zunder, Schleißen,
Mörser, Öl= und Essigständer,
Bratspieß, Rost und Bratenwender,
Blasbalg, Dreifuß, Stürzen, Seiher,
Mehl, Fleisch, Butter, Schmalz und Eier,
Teller, Schüsseln, groß und klein,
Müssen in der Küche sein.

Was im Zimmer ist.

45. Tische, Stühle, Schemel, Bänke,
Fenster, Spiegel, Kasten, Schränke,
Büchsen, Kleiderbürsten, Kämme,
Kleider, Wäsche, Seife, Schwämme,
Scheren, Zwirn und Nadelkissen,
Uhren, um die Zeit zu wissen,
Wann die kleinen, muntern Knaben
Ihre Zeit zur Schule haben;
Spindeln, schöne Spinnerädchen
Für die lieben muntern Mädchen.

Was im Kaufmannsladen sein muß.

46. Kandiszucker, Kaffeebohnen,
Pomeranzen, Reis, Zitronen,
Süßholzsaft, Rosinen, Leim,
Datteln, Feigen, Gerstenschleim,
Pfeffer, Ingwer, Chokolade,
Sago, Nelken, Haarpomade,
Backsteinkäse, Zimmt, Rapee,
Zitronat, Marino, Thee,
Rauchtabak, Muskatenblüthe,
Lorbeerblätter, Zuckerhüte,
Schwefelfaden, Feuerstein
Muß im Kaufmannsladen sein.

Was ein Reitersmann haben muß.

47. Ein Reitersmann muß haben:
Ein Pferdchen, um zu traben,
Den Bügel, aufzusteigen,
Den Zügel, auszuweichen,
Den Sattel, festzusitzen,
Die Peitsche, um zu fitzen,
Die Sporen, um zu wecken,
Den Helm, das Haupt zu decken,
Die Lanze, um zu spießen,
Pistolen, um zu schießen,
Den Säbel an der Seiten,
Dann kann er lustig reiten.

Siebente Abtheilung.

Fabeln und Lieder, Erzählungen und Briefe als Lese- und Verstandes-Uebungen.

---

1. Das heitere Kind.

Gott hat uns das Leben zur Freude gegeben. Das Käferchen schnurret, das Bienchen surret, das Vögelein singet, das Lämmlein springet, — es freut sich Alles, drum mach' ichs auch so; bin heiter und froh!

2. Das kranke Kind.

Der Kopf thut mir weh, ich bin so krank, muß nehmen den braunen, bittern Trank; die Mutter sieht so betrübt mich an, daß ich immer nicht aus dem Bette kann. Herr Gott im Himmel, ich bin ja dein, o laß mich bald wieder besser sein!

3. Gesundheit.

„Ach, der arme Kilian!" Wie? der arme Kilian? Ist das nicht ein reicher Mann? „Das wohl; doch dem armen Manne schmeckt nicht Schlaf, nicht Speis' und Trank; — Kilian ist krank!"

4. Wunsch.

O wär' ich doch ein Vögelein, wie lustig wollt ich fliegen, und mit dem spitzen Schnäbelein die rothen Kirschen kriegen! Doch weil ich nun kein Vög'lein bin, so muß ich eben laufen, und muß mir bei der Krämerin für einen Kreuzer kaufen.

5. Der Bettler.

Ich bin ein alter, armer Mann,
Der sich nichts mehr verdienen kann,
Der keinen Bissen Brod mehr hat,
Und äße mich doch gern auch satt.
Drum gebt dem armen, alten Mann
Nur wenig, daß er essen kann.
Wer armen Menschen gern was gibt,
Der wird vom guten Gott geliebt.

6. Der Waisenknabe.

Vor meines Vaters Thüre schlich
Ein armer, armer Knabe sich,
Und weinte, ach weinte so bitterlich.
Er sprach: „Ach Gott, sie haben
Mir Vater und Mutter begraben!" —
Du guter Gott, wie dank ich dir,
Noch ließest du Vater und Mutter mir!

7. Knabe und Schnecke.

„Schnecke, liebe Schnecke!
Bitte, bitte, recke
Deine Hörner schnell heraus,
Sonst zerschlag ich dir das Haus!“
Schnecke hört's und spricht:
„Knabe, thu' das nicht!
Meine Hörner alle vier
Zeig ich auch recht lange dir.“

8. Der Fuchs.

Fuchs, du hast die Gans gestohlen,
Gib sie wieder her!
Sonst wird sie der Jäger holen
Mit dem Schießgewehr.

Seine große, lange Flinte
Schießt auf dich den Schrot,
Daß dich färbt die rothe Tinte,
Und dann bist du todt.

Liebes Füchslein, laß dir rathen,
Sei doch ja kein Dieb!
Nimm, du brauchst nicht Gänsebraten,
Mit der Maus vorlieb.

9. Die Katze und die Schwalbe.

Kätzchen schleicht am Abend noch
Auf das Dach, gar steil und hoch;

Hat ein Schwälbchen sitzen sehen,
Möcht ihm gern zu Leibe gehen.
Doch das Schwälbchen war so klug,
Eilt davon im raschen Flug.
Kätzchen zürnt in seinem Sinn,
Sieht nur von der Seite hin,
Denkt, das ist ein schlecht Vergnügen,
Daß die Vögel können fliegen;
Ist dann in den Hof gegangen
Und hat eine Maus gefangen.

10. Der Uhu.

Warum fliegt doch der Uhu in finsterer Nacht?
Ich möchte wohl wissen, was er da macht?
Er könnte, wie andere Leute, ja ruh'n;
Er fände bei Tage genug zu thun.

„Wie ein Dieb muß ich leben in finsterer Nacht,
Da geh ich mit Frau und mit Kind auf die Jagd.
Des Tages erlaubt es die Sonne ja nicht;
Drum scheuen der Dieb und der Uhu ihr Licht.

11. Der Vogel am Fenster.

An das Fenster klopft es: pick! pick! „Macht mir doch auf einen Augenblick! Dick fällt der Schnee, der Wind geht kalt, habe kein Futter, erfriere bald. Lieben Leute, o laßt mich ein! will auch immer recht artig sein!" Sie ließen ihn ein

in seiner Noth; er suchte sich manches Krümchen Brod; blieb fröhlich manche Woche da. Doch als die Sonne durchs Fenster sah, da saß er immer so traurig dort. Sie machten ihm auf: husch war er fort!

12. Die Engel.

Sind denn nur im Himmel Engelein?
O nein, dort nicht allein,
Auch auf Erden aller Orten.
Jeder Mensch, der fromm ist, brav und gut,
Nur den Willen unsres Vaters thut,
Ist sein lieber Engel worden.
Und willst du ein Engel dort im Himmel werden,
Mußt du schon ein Engel sein auf Erden!

13. Frühlingsgaben.

Wie bist du, Frühling, gut und treu,
Daß nie du kommst mit leerer Hand! —
Du bringst dem Baume Blätter neu,
Dem Blümlein farbiges Gewand;
Du bringst das Lied dem Vögelein,
Durch dich so blau der Himmel lacht;
Du bringst der Welt den Sonnenschein. —
Was hast du mir denn mitgebracht? —

14. Zugvögel.

Kind. Ihr Vöglein alle, wohin? wohin?
Vögel. Nach wärmerem Lande steht unser Sinn.
Kind. So weit über Berg und Feld und Meer?
Verirrt ihr euch nicht gar zu sehr?
Vögel. Der liebe Gott mit seiner Hand,
Der führt uns immer ins rechte Land.

Das Kind sah ihnen nach so weit.
„Zieht hin, ihr habt ein gut Geleit!“
Es blickte zum Himmel dann hinan:
„Herr, führe auch mich auf rechter Bahn!“
Der hört es gern in seiner Gnade,
Bewahrte sie beide auf ihrem Pfade.

15. Kind und Guckuck.

„Mag heute nicht in die Schule hinein, kann hier draußen viel lustiger sein. Muß da so stille sitzen und stumm, hier spring ich munter im Grase herum!“ So spricht das drollige Bübchen dort, will eben die Bücher werfen fort. Da ruft der Guckuck vom Baum ihm zu: „Thu' das nicht, mein lieber Knabe du! Ich wollte auch nicht fleißig sein, nun muß ich immer dasselbe schrei'n. Geh' gern in die Schule, dann wirst du klug; kannst nachher springen und spielen genug!“

16. Fischlein.

Fischlein, Fischlein, du armer Wicht!
Schnappe nur ja nach der Angel nicht;
Geht dir so schnell zum Halse hinein,
Reißt dich blutig und macht dir Pein.
Siehst du nicht sitzen den Knaben dort?
Fischlein, geschwinde schwimme fort!
Fischlein mocht es wohl besser wissen,
Sahe nur nach dem fetten Bissen,
Meinte, der Knabe mit seiner Schnur
Wäre hier zum Scherze nur.
Da schwamm es herbei, da schnappt es zu;
Nun zappelst du, armes Fischlein du.

17. Knabe und Hündchen.

Knabe: Komm nun, mein Hündchen, zu deinem Herrn,
Ordentlich gerade sitzen lern'!
Hündchen: Ach, soll ich schon lernen und bin so klein;
O, laß es doch noch ein Weilchen sein!
Knabe: Nein, Hündchen, es geht am besten früh;
Denn später macht es dir große Müh.
Das Hündchen lernte; bald war's gescheh'n,
Da konnt' es schon sitzen und aufrecht geh'n,

Getrost in das tiefste Wasser springen
Und schnell das Verlorne wieder bringen.
Der Knabe sah seine Lust daran,
Lernt' auch und wurde ein kluger Mann.

18. Der Vogel am Nest.

„Knabe, ich bitt' dich, so sehr ich kann: rühre mein kleines Nest nicht an! O sieh nicht mit deinen Blicken hin! Es liegen ja meine Kinder drin, die werden erschrecken und ängstlich schrei'n, wenn du schaust mit den großen Augen hinein."

Wohl sähe der Knabe das Nestchen gern, doch stand er behutsam still von fern. Da kam der arme Vogel zur Ruh, flog hin und deckte die Kleinen zu, und sah so freundlich den Knaben an: „Hab Dank, daß du ihnen kein Leid gethan!"

19. Die verkehrte Welt.

So gehts in der verkehrten Welt:
Da wird der Tisch auf die Schüssel gestellt,
Der Hahn legt die Eier, die Henne kräht,
Der Garten wird in die Blumen gesät;
Da wird die Mutter vom Kinde gewiegt,
Die Taube schwimmt, der Karpfen fliegt,
Das Kälbchen führt den Fleischer am Seil,
Und das Schwein zerhackt ihn mit dem Beil;

Da wäscht die Kuh die Mägde rein,
An den Hühnern wärmt sich der Sonnenschein,
Das Nest hat sich auf den Vogel gesetzt,
Und die Schafe werden auf die Hunde gehetzt.

20. Gottes Herrlichkeit.

Das Meer ist tief, das Meer ist weit;
Doch gehet Gottes Herrlichkeit
Noch tiefer, als des Meeres Grund,
Noch weiter, als das Erdenrund.

So viele Fischlein wohnen drin,
Der Herr sieht freundlich auf sie hin,
Reicht allen ihre Speise dar,
Führt ab und auf sie wunderbar.

So hoch die wilden Wogen geh'n,
Wenn er gebeut, sie stille steh'n;
Da führet seine treue Hand
Das Schifflein hin in's fernste Land.

21. Der Fuchs und die Gans.

„Frau Gans, sprach Fuchs, es ist so schön,
Du kannst mit mir spazieren geh'n."
„Herr Fuchs, sprach Gans, ich bleib zu Haus;
Es sah wohl früher heiter aus,
Doch seit du stehest vor dem Thor,
Kommt mir's wie böses Wetter vor."

Es war nicht schlechtes Wetter eben,
Nicht Schnee, noch Sturm hat es gegeben;
Der Gans nur war's nicht wohl zu Muth,
Sie kennt das Füchslein gar zu gut.
Denn hätte der sie mitgenommen,
Sie wär' nicht wieder heim gekommen.

22. Wandersmann und Lerche.

W. Lerche, wie früh schon fliegest du
Jauchzend der Morgensonne zu?
L. Will dem lieben Gott mit Singen
Dank für Leben und Nahrung bringen;
Das ist von Alters her mein Brauch,
Wandersmann, deiner doch wohl auch?
Und wie so laut in den Lüften sie sang,
Und wie er schritt mit munterm Gang,
War es so froh, so hell den Zwei'n
Im lieben, klaren Sonnenschein.
Und Gott, der Herr im Himmel droben,
Hörte gar gern ihr Danken und Loben.

23. Der Bauer und die Bienen.

„Ihr Bienen, nichts für ungut genommen, ich muß bei euch zu Gaste kommen; hab' keinen Zucker in meinem Haus, drum bitt' ich ein wenig Honig mir aus!"

Die Bienen sprachen in ihrem Zelt: Der Mensch ist einmal Herr der Welt; auch hat er uns manches zu Gute gehalten, ließ frei in seinem Felde uns schalten; die duftenden Linden gab er uns Preis, und Ros' und Aurikel im weiten Kreis; auch hat er gezimmert uns Haus und Herd, und weder Kaufgeld noch Miethe begehrt; drum nehm' er heute, was ihm gefällt; unsre Küche, gottlob! ist gut bestellt.

Da schnitt der Bauer den Honig aus; schon harrten die lüsternen Kinder im Haus. O, wie das Brödchen so herrlich doch schmeckt, mit schönem, güldnem Honig bedeckt!

24. Die Nußschale.

Das kleine Lieschen fand in dem Garten eine Nuß, die noch mit der grünen Schale überzogen war. Lieschen sah sie für einen Apfel an und wollte sie essen. Kaum aber hatte sie hineingebissen, so rief sie: Pfui, wie bitter! und warf die Nuß weg. Konrad, ihr Bruder, der klüger war, hob die Nuß sogleich auf, schälte sie mit den Zähnen ab und sagte: Ich achte diese bittere Schale nicht, weiß ich doch, daß ein süßer Kern darin verborgen steckt, der mir dann desto besser schmecken wird.

25. Das Mückchen und das Mädchen.

Ein Mückchen flog um ein Licht, das am Abende auf dem Tische stand und brannte. Da sagte ein Mädchen, welches da saß und strickte: Mückchen, bleib von dem Lichte, sonst verbrennst du dich! Das Mückchen aber folgte nicht und flog so lange auf und nieder, um und um das Licht, bis es daran seine Flügelchen sengte und in die Flamme fiel. Hab' ich es dir nicht gesagt? sprach traurig das Mädchen. Aber das arme Mückchen lag an der Flamme und starb.

Wie die Kinder sein sollen.

26. Ein fremder Mann reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen im Wege und trieben ihr Spiel. Als nun der Fremde näher kam, da wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Mützen ab und grüßten freundlich.

Wie waren diese Knaben?

27. Der Fremde grüßte die Knaben auch und fragte sie: Welcher Weg führt nach Nürnberg? Die Knaben riefen: Der zur linken Hand! Doch einer der Knaben, Namens Heinrich, trat hervor und führte den Mann

bis zu dem Hügel, wo er den Weg ihm deutlich zeigen konnte.

Wie war Heinrich?

28. Zu einem Kinde trat ein armer, hungriger Mann und erzählte ihm, daß er den ganzen Tag nichts gegessen, und daß er auch kein Geld habe, um sich ein Stückchen Brod kaufen zu können. Das Kind sagte darauf: Da, Alter, hast du mein Butterbrod! Mich hungert nicht so sehr, wie dich.

Wie ist dieses Kind zu nennen?

29. Emil fand auf dem Wege ein Messer. Er besah dasselbe und freute sich sehr darüber; denn das Messer hatte eine weiße Schale und zwei scharfe Klingen. Er ging beiseits und schnitt sich eine Ruthe aus der Hecke. Da kam ein Mann, der blickte beständig auf dem Boden umher, als ob er etwas suche. Emil sah den Mann und dachte: Der hat wohl das Messer verloren? Und der Knabe ging zum Mann und fragte, was er suche. Der Mann sprach: Ein Messer mit zwei Klingen und einer weißen Schale. Da griff Emil in die Tasche und

gab dem Manne das Messer, das er gefunden hatte.

Welche Eigenschaft besaß dieser Knabe?

30. Christian veranlaßte nie Zank und Streit. Wenn ihn ein muthwilliger Knabe neckte, so that er, als merkte er es nicht. Wenn es ja so arg wurde, daß er es nicht mehr aushalten konnte, so ging er in der Stille fort. Zankten und stritten seine Kameraden unter sich, so war er immer bemüht, durch gute Worte sie wieder zu besänftigen.

Wie war Christian?

31. Wenn die Eltern zu Emilie sagten: Thue das! so that sie es gleich und mit Freuden. Wurde sie fortgeschickt, so ging sie hurtig und kam bald wieder. Wollten die Eltern Etwas nicht haben, so durften sie nur winken und Emilie unterließ es.

Wie ist dieses Mädchen zu nennen?

32. Anna ging gerne in die Schule. Sie setzte sich still an ihren Platz, schaute sich nicht um, hörte nicht auf das, was andere Kinder sprachen oder thaten, sondern sah blos auf den Lehrer, merkte nur auf seine Worte und Zeichen. Wenn gelesen wurde, sah sie immer in ihr Büchlein und las in der Stille mit. Sobald

der Lehrer sie bei'm Namen rief, konnte sie im Lesen fortfahren. Sie lernte recht viel und der Lehrer liebte und lobte sie.

Wie kannst du Anna nennen?

33. Eine Mutter saß mit ihrem Söhnlein bei'm Abendscheine in der Wohnstube. Da kam der Vater aus dem Garten herauf; er war betrübt und sprach mit ernster Stimme: O, was habe ich im Garten gesehen! Die Blüthen an zwei Obstbäumchen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so meine Freude zerstört? Die Mutter wurde auch betrübt, und der Sohn sah erschrocken zu Boden. Da fragte ihn der Vater: Weißt du nicht, wer mir die Blüthen zerstörte? Da blickte das Söhnlein den Vater traurig an und sprach: Ach, Vater, ich hab' es gethan! Die Eltern warnten den Knaben; er aber wünschte ihnen gute Nacht und ging mit Thränen in sein Schlafkämmerlein.

Wie redete dieser Knabe?

Wie die Kinder nicht sein sollen.

34. Otto wurde einst in der Schule von seinem Nachbar gebeten, ihm eine Feder zu borgen;

aber Otto sagte: Ich habe keine Feder für dich; sieh, wo du eine bekommst.

Ein andersmal bat ihn derselbe Knabe, er möchte ihm sein Blumenbeet begießen helfen, weil ihm die Gießkanne zu schwer sei. Dinge dir einen Knecht! sagte er und ging seines Weges fort.

Wie war Otto?

35. Antonie konnte nicht das Geringste verschweigen. Was an jedem Tage in dem Hause der Eltern gegessen, getrunken, gethan und gesprochen wurde, wußten am folgenden Morgen schon alle Kinder in der Schule und die meisten Nachbarn im Orte. Ja, sie sagte sogar Dinge, die ihr verboten worden waren und die nicht Jedermann wissen sollte.

Welchen häßlichen Fehler hatte Antonie an sich?

36. Wenn der kleine Ludwig seinen Willen nicht haben konnte, so ward er gleich böse und lärmte so lange, bis man that, was er haben wollte. Die guten Eltern hatten ihm zuweilen nachgegeben, und so dachte Ludwig, er müsse immer seinen Willen haben. Endlich fingen die Eltern an, ihm seine unzeitigen Wünsche abzuschlagen und ihn zu züchtigen,

wenn er sich erboste, und so wurde Ludwig von seinem Fehler wieder befreit.

Wie war Ludwig zu nennen?

37. Hanne aß einmal ganz allein zu Mittage, weil ihre Eltern verreist waren. Nachdem sie sich satt gegessen hatte, wollte sie zum Fenster hinaus sehen und stieg deßwegen auf einen Stuhl. Hanne hatte dabei die Gabel in der Hand behalten; sie that einen Fehltritt, stürzte vom Stuhle und fiel mit dem rechten Auge gerade in die Spitze der Gabel. Der Stich hatte den Augapfel getroffen. Hanne mußte große Schmerzen leiden und konnte mit diesem Auge nicht wieder sehen.

Wie war dieses Mädchen?

38. Johann konnte sich weder mit seinen Geschwistern, noch mit seinen Kameraden vertragen. Bald schimpfte, bald schlug er sie und fing mit jedem Kinde Händel an. Als er größer wurde, bekam er in einem Streite einen unglücklichen Schlag an den Kopf, woran er nach wenigen Tagen sterben mußte.

Wie war Johann?

39. Der Ritt um die Welt.

„Mütterchen, sieh nur mein Pferdchen an, wie es gut laufen und springen kann!" So rief einst Häuschen ohne Ruh' der lächelnden Mutter zehnmal zu; und ritt in der Stube hin und her, um den Tisch und die Stühle kreuz und quer, und peitscht' sein Pferdchen, und war im Nu bald hier, bald dort; an keinem Ort wollt's Pferdchen halten und stehen; es drohte gar, durchzugehen.

„Nimm dich in Acht, rief die Mutter, mein Sohn! Das Roß läuft am Ende mit dir davon. Dann hätt' ich kein gutes Häuschen mehr, und weint' und seufzt' und jammerte sehr." „Sei ruhig, gut Mütterchen, weine nur nicht!" hierauf der muntere Knabe spricht; „ich komme gleich wieder, ich komme bei Zeiten; ich will nur noch einmal die Welt umreiten!" Und ritt. Plump fiel er nieder und seufzte: „Da bin ich schon wieder!"

40. Der Bettler.

Habt Erbarmen, habt Erbarmen! Seht mein Elend, meine Noth! Gebt mitleidig doch mir Armen einen Pfennig oder Brod! Schon zwei Tage kam kein Bissen Speise, ach, in meinen Mund; Steine waren meine Kissen und mein Bett der Wiesengrund.

O wie reich war ich als Knabe, von den Eltern hochgeliebt; aber, wehe mir, ich habe sie bis in den Tod betrübt. Ich verschmähte ihre Lehren, kehrt' mich nie an ihre Gunst, wollte nichts vom Lernen hören, nichts von Arbeitslust und Kunst. Ach, mein Loos ist nun, zu darben! Traute Kinder, seht mich an! Jammer, Elend sind die Garben, die die Faulheit ernten kann.

41. Das Ungewitter.

Kind. Ach, Mutter, ein Ungewitter bricht los; ich bitte, nimm mich auf deinen Schooß! Laß fest das Köpfchen mich an dich schmiegen, so wird mich der böse Donner nicht kriegen.

Mutter. Ei, liebes Kind, was sprichst du da! Schau auf, der liebe Gott ist nah! Auf seinem flammenden Wolkenwagen wird er herab zur Erde getragen. Der Blitz gehorcht ihm, der Donner auch; er kommt und rühret an Baum und Strauch. Da schmücken sich Beide mit jungem Grün, da muß der Lack und die Primel blüh'n; bald singt auch der Fink und die Amsel darein; das wird ein lustiges Leben sein!

Da kam das Kind mit Aug und Ohr aus seinem dunkeln Versteck hervor; es konnte Blitz und

Donner vertragen dacht' freudig nur an den Wetterwagen und an des guten Gottes Macht, der den herrlichen Frühling hervorgebracht.

42. Die kleine Wohlthäterin.

Es war ein kalter, strenger Winter. Da sammelte die kleine Mina, die einzige Tochter wohlhabender Eltern, die Krümchen und Brosamen, die übrig blieben, und bewahrete sie. Dann ging sie hinaus zweimal des Tages auf den Hof und streute die Krümchen hin. Und die Vöglein flogen herbei und pickten sie auf. Dem Mädchen aber zitterten die Hände vor Frost in der bittern Kälte. Da belauschten sie die Eltern und freuten sich des lieblichen Anblicks und sprachen: „Warum thust du das, Mina?"

„Es ist ja Alles mit Schnee und Eis bedeckt, antwortete Mina, „daß die Thierchen Nichts finden können; nun sind sie arm. Darum füttere ich sie, sowie die reichen Menschen die armen unterstützen und ernähren."

Da sagte der Vater: „Aber du kannst sie doch nicht alle versorgen!"

Die kleine Mina antwortete: „Thun denn nicht alle Kinder in der ganzen Welt wie ich, so

wie ja auch alle reichen Leute die armen verpflegen?"

43. Bienchens Lehren.

Wenn das Bienchen sprechen könnt',
Weiß ich, was es spräche:
„Leutchen! ei es wundert mich,
Daß ihr seid so träge.
Arbeit und Bewegung macht
Uns das Leben heiter.
Wenn der Blumenkelch ist leer,
Flieg ich fröhlich weiter.

Leutchen! ei es wundert mich,
Daß ihr gerne zanket.
Alle Freude läuft davon,
Wenn der Friede wanket.
In dem engen Bienenstock
Muß man sich vertragen
Und den Friedensstörer muß
Man zum Guckuck jagen.

Leutchen! ei es wundert mich,
Daß ihr nicht gehorchet,
Und nicht Jedem dankbar seid,
Welcher für euch sorget.
Unsrer lieben Königin

Folgen wir mit Freuden;
Und wer sie verletzen will,
Hat mit uns zu streiten."

44. Die kluge Maus.

Eine Maus kam aus ihrem Loche und sah eine Falle. „Aha, sagte sie, da steht eine Falle! Die klugen Menschen! Da stellen sie mit drei Hölzchen einen schweren Ziegel aufrecht, und an eines der Hölzchen stecken sie ein Stückchen Speck. Das nennen sie dann eine Mausefalle. Ja, wenn wir Mäuschen nicht klüger wären! Wir wissen wohl, wenn man den Speck fressen will, klapps! fällt der Ziegel um, und schlägt den Näscher todt! Nein, nein, ihr Menschen, ich kenne eure List! Mich sollt ihr sicher nicht fangen!"

„Aber, fuhr das Mäuschen fort, riechen darf man schon daran. Vom blosen Riechen kann die Falle nicht zufallen. Und ich rieche den Speck doch für mein Leben gern. Ein wenig riechen muß ich daran."

Es lief unter die Falle und — roch an dem Speck. Die Falle war aber ganz lose gestellt, und kaum berührte es mit dem lüsternen Näschen den Speck, — klapps! — fiel die Falle zusam-

men, und — das kluge Mäuschen war zerquetscht.

Wenn du deine Lüsternheit nicht ganz und gar zu bekämpfen verstehst, so bringt sie dich doch immer noch in Gefahr.

45. Die Grasprinzessin.

Auf der Wiese, wo das grüne Gras steht und die bunten Blumen blühen, lebt eine kleine Prinzessin, winzig klein, kleiner als ein Püppchen, in einem niedlichen Schlosse, das in dem tiefen Grase versteckt ist. Wenn es nun Morgen wird, und die Sonne aufgeht, und die Vögelchen aufwachen, dann wacht auch die Prinzessin auf und springt munter aus ihrem kleinen Bettchen. Dann geht sie hin zum Thautröpfchen und sagt: Ich möchte mich waschen! Und sogleich spricht die Blume: Ich will dein Waschnäpfchen sein! Und wenn sie sich gewaschen hat, geht sie zum Bächlein, das sagt: Ich will dein Spiegelchen sein! Und wenn sie sich geputzt hat, dann sagt das Blättchen: Ich will dein Sonnenschirm sein! Die Prinzessin geht nun mit dem kleinen Sonnenschirm auf der Wiese spazieren; da kommt ein Schmetterling und sagt: Komm, setz' dich auf, ich will dein Pferdchen sein! Und der Schmetterling nimmt

sie auf seinen Rücken und fliegt auf die Blumen und die Halme und die Blätter und schaukelt sie so lange hin und her, bis sie müde und hungrig ist. Nun bringt das Bienchen Honig auf den Tisch, und der Goldkäfer trägt ein goldnes Löffelchen herbei, womit die kleine Prinzessin ißt. Wenn nun die Sonne hinabgesunken ist, so kommt das Johanniskäferchen und leuchtet ihr in ihr kleines Schlafgemach, die Nachtigall singt ihr das Abendlied, und sie schläft ruhig bis an den lichten Morgen.

46. Die Ruthe.

Kind: Ruthe, was fang ich mit dir an,
Hast mir so viel zu Leid gethan!
Ruthe: Nicht doch! du darfst nicht böse sein,
Ist ja das Alles zum Beßten dein.
Kind: Weiß wohl; aber es thut doch weh;
Geh nur, du schlimme Ruthe, geh!
Es sah mit verdrießlichen Augen sie an:
Ob ich sie los nicht werden kann?
Da hört' es so recht auf der Mutter Wort,
War artig und freundlich in Einem fort;
Die Ruthe dort hinter dem Spiegel verschwand,
Ich glaube, sie haben sie gar verbrannt.

47. Der erste Strumpf.

Kommt, Schwestern, ruft mit mir Triumpf,
Triumpf! durch's ganze Land.
Hier ist der erste kleine Strumpf,
Gestrickt von meiner Hand.

Nun rechnet mal die Maschen aus,
Die ich da abgestrickt!
O, es sind mehr, als ich zum Strauß
Je Blümchen abgepflückt.

Und seht, noch ist die Hand gesund,
Kein Fingerchen entzwei,
Und wie im Spiel flog manche Stund
Im Stricken mir vorbei.

48. Die Liliputer.

In Liliput — ich glaub' es kaum,
Doch man erzählt's — gibt's Leute,
So groß, als ungefähr ein Daum;
Man denk' erst in die Weite!
Da müssen sie gewiß so klein,
Als bei uns eine Mücke sein.

O wär' ich dort, wie groß wär' ich!
Man nennte mich den Riesen,
Und mit den Fingern würd' auf mich,
Wo man mich säh', gewiesen:

„Dort, sprächen sie, dort gehet er!"
Und vor mir ging Bewund'rung her.

Doch wenn ich nun nicht klüger wär',
Als jetzt; sie aber wären
Gesitteter, verständiger,
Wie? würden sie mich ehren?
Ich glaube kaum. Sie würden schrei'n:
„Am Leibe groß, am Geiste klein!"

49. Vom listigen Grasmücklein.

Klaus ist in den Wald gegangen, weil er will die Vöglein fangen; auf den Busch ist er gestiegen, weil er will die Vöglein kriegen.

Aber's Vögelein, das alte, schaut vom Nestlein durch die Spalte, schaut und zwitschert: „Ei, der Daus! Kinderlein, es kommt der Klaus, hu, mit einem großen Prügel! Kinderlein, wohl auf die Flügel!" Prr! da flatterts: husch, husch, husch! leer das Nest und leer der Busch. —

Und die Vöglein lachen Klaus mit dem großen Prügel aus, daß er wieder heimgegangen zornig, weil er nichts gefangen, daß er wieder heimgestiegen, weil er konnt' kein Vöglein kriegen.

50 Der Tanzbär.

Ei, sehet doch, der Bär, der Bär!
Mit schwerem Schritt trabt er daher!
Der Mann dort mit dem Ranzen,
Der lässet ihn hübsch tanzen,
Die Trommel brummt, die Pfeife quickt,
Wie sich's zu solchem Tanze schickt.

Der Bär ist gar ein faules Thier,
Verschläft sein halbes Leben schier;
Darum bekommt der Träge
Vom Treiber viele Schläge.
Wollt ihr vor Strafen sicher sein,
Arbeitet brav und lernet fein!

Der Bär, der ist ein Schleckermaul,
Im Honigrauben gar nicht faul;
Die Bienen, sich zu rächen,
Mit manchem Stich ihn stechen.
Seht, solchen schmerzensvollen Lohn
Trägt oft die Schleckerei davon.

Der Bär, der brummt ohn' Unterlaß
Im zornigen ergrimmten Baß;
D'rum, Kinder, laßt euch wehren,
Und brummt nicht wie die Bären,
Sonst legt man euch an Ketten an,
Wie diesen armen Zottelmann.

Der Bär, der Bär, der grobe Bär
Ist naschhaft, faul und brummt gar sehr,
D'rum kann er wieder gehen,
Wir haben g'nug gesehen!
Wir wollen fleißig, mäßig, fein,
Und keine Brummelbären sein!

51. Die Jahreszeiten.

Frühlingszeit, schönste Zeit, die uns Gott, der Herr, verleiht, weckt die Blümlein aus der Erde, Gras und Kräuter für die Heerde; läßt die jungen Lämmer springen, läßt die lieben Vöglein singen. Menschen, eures Gottes denkt, der euch so den Frühling schenkt!

Sommerzeit, heiße Zeit, Sonne brennt wohl weit und breit; aber Gott schickt milden Regen, schüttet alles Feld voll Segen, schenkt dem Schnitter volle Aehren, Brod's genug, uns All' zu nähren. Menschen, merkt es, Gott ist gut, daß er so im Sommer thut.

Herbsteszeit, reiche Zeit, Gott hat Segen ausgestreut, daß sich alle Bäume neigen von den fruchtbeladnen Zweigen, schaut umher mit Vaterblicken, wie sich alle d'ran erquicken. Menschen, nehmt die Gaben gern, aber ehret auch den Herrn!

Winterzeit, kalte Zeit; aber Gott schenkt warmes Kleid, dichten Schnee der kahlen Erde, warmes Wollenfell der Heerde, Federn weich den Vogelschaaren, daß sie keine Noth erfahren; Menschen, Haus und Herd auch euch; lobt ihn, der so gnadenreich!

Einige Briefe.

52. Liebster Karl!

Wir wollen einander recht oft kleine Briefe schreiben. Was meinst Du dazu? Ich bin freilich noch recht schwach im Schreiben, aber man sagt ja: Übung macht den Meister! Antworte doch recht bald

Deinem

Paul.

53. Mein Paul!

Hier hast Du ein Briefchen! aber lache mich nicht aus. Ein Schelm macht's besser, als er kann. Ich gehe erst ein Jahr in die Schule. Über's Jahr will ich es schon besser machen.

Dein

Karl.

54. Liebe Emilie!

Du bist schon zwei Tage nicht in die Schule gekommen. Du liegst doch nicht etwa gar im Bette und bist krank? Laß mir doch durch meinen Bruder Franz, der Dir dieses Briefchen bringt, sagen, was Dich von der Schule abhält. Ich bin sehr um Dich besorgt. Gott behüte Dich, gute Emilie! Behalte immer lieb

Deine

treue Bertha.

55. Meine liebe Emma!

Heute bin ich sieben Jahre alt. Meine Eltern haben mir erlaubt, Dich einzuladen. Wir wollen recht schön mit einander spielen. Meine Mutter hat auch Kuchen gebacken. Komme doch ja recht bald zu

Deiner

Luise.

56. Beßte Lina!

Heute ist das Wetter zu schlecht; ich kann nicht zu Dir kommen. Den Vers habe ich gelernt und ich muß nur noch meine Sätze schreiben. Was hat denn meine Lina schon gearbeitet? Grüße mir Deine kleine Amalie viel tausendmal.

Deine

Babette.

57. Lieber Theodor!

Endlich, mein liebster Theodor, geht mein sehnlichster Wunsch in Erfüllung; unser großer Teich wird nächsten Freitag gefischt! Welch ein Leben, welch ein Jubel wird das werden! Du darfst dabei nicht fehlen. Komme doch ja! Ein größeres Vergnügen hast Du wohl noch nie gehabt.

Dein

Otto.

58. Liebe Anna!

In aller Eile theile ich Dir die freudige Nachricht mit, daß vor einer Stunde unser lieber Bruder Rudolph von der Leipziger Messe zurückgekehrt ist. Er hat Geschenke in Menge mitgebracht. Auch Du bist nicht vergessen; deßhalb komme sogleich zu

Deiner

Emilie.

59. Guter Fritz!

Wenn nur nicht der weite Weg zwischen mir und Dir wäre! Ich habe schon wieder Etwas auf dem Herzen, das ich Dir gerne mittheilen möchte; aber die Sache ist zu lang; ich kann sie Dir nicht schreiben. Da fällt mir ein, daß Du einen kleinen

Schlitten hast. Setze Dich hinein und laß Dich flugs fahren zu

Deinem

Freund Heinrich.

60. Mein beßter Jakob!

Laß Dir nur schnell schreiben, was für eine Freude mir heute mein Onkel gemacht hat. Da ich aus der Schule kam, nahm er mich bei der Hand, führte mich lächelnd auf den Boden unseres Hauses, und — was meinst Du, daß mir gleich in die Augen fiel? — Ein Taubenhäuschen, ach, gar ein niedliches Häuschen! Komm, komm gleich und sieh' die Freude

Deines

Julius.

---

61. Seltene Thränen.

Ein Fürst ritt über Feld und sah einen Hirten, der bitterlich weinte. Der Fürst fragte ihn nach der Ursache, und der Hirt konnte lange nicht vor Weinen zu Worte kommen. Endlich sagte er: Ich weine vor Freude, daß mich Gott zu einem Menschen gemacht hat und nicht zu einem ungestalteten Thiere, wie diese häßliche Kröte da. Ich habe es noch nie erkannt und ihm noch nie Lob

und Dank dafür gesagt; aber ich will es heute thun!

Der Fürst staunte, ritt nachdenkend weiter und nahm sich später dieses frommen Hirtenknaben väterlich an.

62. Der Knecht.

„Wie du dich doch plagst!“ sagte an einem heißen Tage ein Taglöhner zu Hans, dem Knechte eines Bauern. „Mach es dir leichter; nimm dir Zeit! Dein Herr ist ja nicht da und dankt es dir nicht.“ „Aber Gott ist da! antwortete Hans, und ich thue meine Arbeit dem Herrn dort oben, nicht den Menschen.“ Damit trocknete er sich den Schweiß von der Stirne und fuhr in seiner Arbeit eifrig fort.

63. Gute Antworten.

Ein frommer Großvater fragte einst seine kleine Enkelin: Liebe Mina, hast du auch den Herrn Jesum recht lieb? Das Mädchen antwortete freundlich und freudig: Ja wohl! Der Großvater fragte von neuem: Warum hast du ihn denn so lieb? Das Kind erwiederte: Nun, weil er mich auch so lieb hat! Bald darauf trat Minas Bruder, der

gute Fritz, in's Zimmer. Er war gerade aus der Schule gekommen, und der Großvater fragte auch ihn: Fritz, hast du auch den Herrn Jesum recht lieb? — Der Knabe schwieg, sah den Großvater nachdenkend an, und endlich sagte er: Ja, den Herrn Jesum recht zu lieben, dazu gehört viel!

64. Das gute Kind.

Eine Mutter lag krank und litt große Schmerzen. Ihre Kinder waren traurig und niedergeschlagen, und das kleinste stand fast den ganzen Tag bei dem Bette und fragte die Mutter beständig, wann sie wieder gesund werden und aufstehen würde. Einst sah dieses Kind bei dem Bette ein Arzneiglas stehen und fragte: „Mutter! was ist denn dies?“ Die Mutter antwortete: „Kind, dies ist etwas gar Bitteres; und doch muß ich es trinken, damit ich wieder gesund werde.“ „Mutter, sagte das gute Kind, wenn es so bitter ist, will ich es für dich trinken, damit du wieder gesund werdest.“ Und die kranke Mutter hatte bei allen ihren Schmerzen Trost und Linderung, da sie sah, wie sehr sie von ihren Kindern geliebt wurde.

65. Die Sperlinge unter dem Hute.

Ein ziemlich großer Bauernjunge, Namens

Michel, hatte Spazen gefangen; und weil er nicht wußte, wohin damit, so that er sie in seinen Hut, und stülpte diesen so auf den Kopf. Man kann denken, was das für ein Getümmel auf dem Kopfe war. Nun begegnete ihm ein Fremder, der grüßte ihn freundlich und sprach ihn an: „Guter Freund, wo geht der Weg hinaus?“ Weil aber der Michel die Spazen auf dem Kopfe hatte, so dachte er: Was geht dich der Fremde an! ließ seinen Hut sitzen und gab gar keine Antwort. Der Fremde sagte zu sich selbst: Hier müssen grobe Leute wohnen, und ließ den Michel weiter gehen. Jetzt begegnete ihm der Amtmann, den pflegten alle Leute zu grüßen; der Michel that es aber nicht, einmal weil er die Spazen unter dem Hute hatte, und zweitens, weil er ein Grobian von Haus aus war. Der Amtmann aber sagte zu dem Gerichtsdiener mit dem rothen Kragen, welcher hinter ihm her ging: „Sieh' doch einmal, ob dem Burschen dort der Hut angeleimt ist?“ Der Gerichtsdiener ging hin und sprach: „Hör' einmal, Michel, der Herr Amtmann möchte einmal sehen, wie dein Hut inwendig aussieht. Flugs zieh ihn ab!“ Der Michel aber zögerte immer noch, und wußte nicht, wie er es machen sollte. Da riß ihm der Gerichtsdiener den Hut herunter, und — brr!

flogen die Spazen heraus nach allen Ecken und Enden. Da mußte der Amtmann lachen, und alle Leute lachten mit. Der Michel aber hieß von der Stunde an der Spazenmichel, und wenn Einer seinen Hut oder seine Kappe vor Fremden nicht abzieht, so sagt man noch heutiges Tages: „Der hat gewiß Spazen unter dem Hute."

66. Der Wiederhall.

Der kleine Georg wußte noch nichts von dem Wiederhalle. Einmal schrie er auf der Wiese: Ho, hopp! Sogleich rief's im nahen Wäldchen auch: Ho, hopp! Er rief hierauf verwundert: Wer bist du? Die Stimme rief auch: Wer bist du? Er schrie: Du bist ein dummer Junge! und — dummer Junge! hallte es aus dem Walde zurück.

Georg ward ärgerlich und rief immer ärgere Schimpfnamen in den Wald hinein. Alle hallten getreulich wieder zurück. Er suchte hierauf den vermeinten Knaben im ganzen Wäldchen, um sich an ihm zu rächen, konnte aber Niemanden finden.

Hierauf lief er nach Hause und klagte es der Mutter, wie ein böser Bube sich im Walde versteckt und ihn geschimpft habe.

Die Mutter sprach: Diesmal hast du dich selbst angeklagt. Du hast nichts vernommen, als

den Wiederhall deiner eigenen Worte. Hättest du ein freundliches Wort in den Wald hinein gerufen, so wäre dir auch ein freundliches Wort zurück gekommen.

So geht es aber im gewöhnlichen Leben. Das Betragen Anderer gegen uns ist meistens nur der Wiederhall des unsrigen gegen sie. Begegnen wir den Leuten freundlich, so begegnen sie auch uns freundlich. Sind wir aber gegen sie unfreundlich, rauh und grob, so dürfen wir von ihnen nichts Besseres erwarten.

Wie du hineinrufst in den Wald,
Die Stimme dir entgegen hallt.

67. Der grüne Zweig.

Fritz war ein leichtsinniger, muthwilliger Knabe. Er achtete nicht auf gute Lehren, ja er machte sich sogar darüber lustig.

Eines Tages ging er mit seiner Schwester Sophie in den Garten. Sophiens Gartenbeetlein war voll der schönsten Blumen; Fritzens Gartenbeet aber war ganz verwildert und voll Unkraut.

„Bruder! Bruder! sagte das ordentliche Mädchen, du hast deine Sachen doch gar nicht in Ordnung. Denk an mich, es geht dir noch, wie die

Mutter sagt: Du kommst in deinem Leben auf keinen grünen Zweig."

Fritz lachte, kletterte auf den großen Birnbaum und schrie: „Sophie! da sieh' einmal herauf! Jetzt bin ich sogar auf einen grünen Ast gekommen!"

Krach! — brach der Ast. Fritz fiel herab und brach den Arm.

Mit guten Lehren Muthwill' treiben,
Kann niemals ungestrafet bleiben.

68. Der Weinberg.

Ein Vater sagte auf seinem Sterbebette zu seinen drei Söhnen: „Liebe Kinder! Ich kann euch nichts zurück lassen, als diese unsere Hütte und den Weinberg daran, in dem aber ein Schatz verborgen liegt. Grabt fleißig in dem Weinberge, so werdet ihr den Schatz finden."

Nach dem Tode des Vaters gruben die Söhne den ganzen Weinberg mit dem größten Fleiße um, fanden aber weder Gold noch Silber. Dagegen brachte der Weinberg, weil sie ihn so fleißig bearbeitet hatten, eine viel größere Menge von Trauben hervor, als sonst, und sie lösten dafür noch einmal so viel Geld.

Da fiel den Söhnen ein, was ihr seliger Vater mit dem Schatze gemeint habe, und sie schrie-

ben an die Thüre des Weinbergs mit großen Buchstaben:

Die rechte Goldgrub' ist der Fleiß
Für den, der ihn zu üben weiß.

69. Der Staar.

Der alte Jäger Moritz hatte in seiner Stube einen abgerichteten Staar, der einige Worte sprechen konnte. Wenn zum Beispiele der Jäger rief: Stärlein, wo bist du? so schrie der Staar allemal: Da bin ich!

Des Nachbars kleiner Karl hatte an dem Vogel eine ganz besondere Freude, und machte demselben öfters einen Besuch. Als Karl wieder einmal hinkam, war der Jäger eben nicht in der Stube. Karl fing geschwind den Vogel, steckte ihn in die Tasche, und wollte damit fortschleichen.

Allein in eben dem Augenblicke kam der Jäger zur Thür herein. Er dachte, dem Knaben eine Freude zu machen, und rief wie gewöhnlich: Stärlein, wo bist du? — und der Vogel in der Tasche des Knaben schrie, so laut er konnte: Da bin ich!

Ein Diebstahl sei so schlau er mag,
Er kommt oft seltsam an den Tag.

70. Das Hufeisen.

Ein Bauersmann ging mit seinem Sohne Thomas über Feld. „Sieh, sprach der Vater unterwegs, da liegt ein Stück von einem Hufeisen auf der Straße. Heb' es auf und steck' es ein!"

„Ei, sagte Thomas, das ist ja nicht der Mühe werth, daß man sich darum bücke!"

Der Vater hob das Eisen stillschweigend auf, und schob es in die Tasche. Im nächsten Dorfe verkaufte er es dem Schmiede für einige Pfennige, und kaufte für das Geld Kirschen.

Beide gingen weiter. Die Sonne schien sehr heiß; weit und breit war kein Haus, kein Baum und keine Quelle zu sehen, und Thomas verschmachtete beinahe vor Durst.

Da ließ der Vater, wie von ungefähr, eine Kirsche fallen; Thomas hob sie so begierig auf, als wäre sie Gold, und fuhr damit sogleich dem Munde zu. Nach einiger Zeit ließ der Vater wieder eine Kirsche fallen; Thomas bückte sich eben so schnell darnach. So ließ der Vater ihm nach und nach alle Kirschen aufheben, und als Thomas die letzte verzehrt hatte, wandte der Vater sich lächelnd um und sprach: „Sieh', wenn du dich um das Hufeisen ein einziges Mal hättest bücken mögen, so hättest du dich um die Kirschen nicht so

viele Male bücken müssen. Erkenne daraus, wie gut und wahr das alte Sprüchlein sei:

Wer kleine Ding' nicht achten mag,
Hat oft um klein're Müh und Plag.

71. Die fromme Schwester.

Jakob und Anna waren einmal allein zu Hause. Da sagte Jakob zu Anna: „Komm, wir wollen uns etwas Gutes zu essen suchen, und es uns recht wohl schmecken lassen!"

Anna sprach: Wenn du mich an einen Ort hinführen kannst, wo es Niemand sieht, so geh' ich mit dir.

„Nun, sagte Jakob, so komm mit in das Milchkämmerlein; dort wollen wir eine Schüssel voll süßen Rahmes verzehren."

Anna sprach: Dort sieht es der Nachbar, der auf der Gasse Holz spaltet.

„So komm mit mir in die Küche, sagte Jakob; in dem Küchenkasten steht ein Topf voll Honig. In diesen wollen wir unser Brod eintunken."

Anna sprach: Dort kann die Nachbarin hereinsehen, die an ihrem Fenster sitzt und spinnt.

„So wollen wir drunten im Keller Äpfel essen, sagte Jakob. Dort ist es so stockfinster, daß uns gewiß Niemand sieht."

Anna sprach: O mein lieber Jakob! Meinst du denn wirklich, daß uns dort Niemand sehe? Weißt du nichts von jenem Auge dort oben, das die Mauern durchdringt und in's Dunkle sieht?

Jakob erschrak und sagte: „Du hast Recht, liebe Schwester! Gott sieht uns auch da, wo uns kein Menschenauge sehen kann. Wir wollen daher nirgends Böses thun."

Anna freute sich, daß Jakob ihre Worte zu Herzen nahm, und schenkte ihm ein schönes Bild; das Auge Gottes, von Strahlen umgeben, war darauf abgebildet, und unten stand geschrieben:

Bedenke, Kind, daß, wo du bist,
Gott überall dein Zeuge ist.

72. Die drei Schmetterlinge.

Es waren einmal drei Schmetterlinge, ein weißer, ein rother und ein gelber, die spielten gar einmüthiglich und brüderlich im Sonnenschein und tanzten bald auf diese Blume, bald auf jene, und wurden gar nicht müde, so gut gefiel es ihnen. Da kam plötzlich ein Regen und machte sie naß; sie wollten nach Hause fliegen, aber die Hausthüre war zugeschlossen, und sie mußten im Regen stehen bleiben und wurden immer nässer. Da gingen sie hin zur Lilie und sagten: „Gute Lilie, mach uns

dein Blümchen ein wenig auf, daß wir nicht naß werden!" Da sagte die Lilie: „Den Weißen will ich wohl aufnehmen, der sieht aus, wie ich; aber die Andern mag ich nicht." Der Weiße sagte: „Wenn du meine Brüder nicht aufnimmst, so mag ich auch nicht zu dir. Wir wollen lieber zusammen naß werden, als daß Einer die Andern im Stich läßt." Es regnete aber noch ärger, und sie flogen zur Tulipane und sagten: „Tulipanchen, mach uns ein wenig dein Blümchen auf, daß wir hineinschlüpfen und nicht naß werden." Die Tulipane aber sagte: „Dem Gelben und Rothen will ich aufmachen, aber den Weißen mag ich nicht." Da sagten die Beiden, der Rothe und der Gelbe: „Wenn du unsern Bruder Weißen nicht aufnimmst, so wollen wir auch nicht zu dir." Und so flogen sie zusammen fort. Aber die Sonne hatte es hinter den Wolken gehört, daß die drei Schmetterlinge so brüderlich zusammenhielten, und sie jagte den Regen fort und schien wieder hell in den Garten, und trocknete den Schmetterlingen die Flügel. Da tanzten sie wieder und spielten, bis es Abend war, und dann gingen sie zusammen nach Hause und schliefen.

73. Der Strohmann.

Ein Bauer hatte einen gar schönen Waizen-

acker; die Aehren waren voll Körner und die Körner waren voll Mehl, und sie waren beinahe reif. Da kamen die bösen Spazen und fielen ihm in seinen Waizen und fraßen die halbreifen Körner, und wenn sie es so fortgetrieben hätten, so hätte der Mann gar nichts bekommen. Da ging er des Morgens in aller Frühe hinaus, um auf die Spitzbuben zu schießen; allein als er hinkam, waren sie schon da gewesen, denn die Spazen stehen noch früher auf, als die Bauern. Sie hatten ihm schon wieder ein Stück Waizen ausgefressen und saßen nun auf des Nachbars Kirschbaum und naschten Kirschen und lärmten, als ob sie sich über ihre Spitzbüberei freuten. Der Bauer kratzte sich hinter den Ohren, und besann sich, was er machen sollte, denn seinen guten Waizen wollte er ihnen doch nicht lassen. Auf einmal fiel ihm ein Mittel ein. Als er nach Hause kam, nahm er einen Stock, so groß als ein Mensch, wickelte Stroh darum, bis er dick genug war, und machte ihm zwei Arme, zog ihm dann seinen alten Rock an, setzte ihm seinen alten Hut auf und gab ihm eine große Peitsche in die Hand. Als die Spazen schlafen gegangen waren, nahm er dies Ungethüm, trug es hinaus und stellte es mitten in seinen Waizenacker, gerade, als wenn es ein lebendiger Mann wäre.

Den andern Morgen, sobald die Spazen aufwachten, flogen sie eiligst nach dem Acker, wo sie es sich gut schmecken lassen wollten; aber als sie hinkamen, siehe da, da stand schon der Bauer in seinem alten Rocke und in seinem alten Hute, und drohte ihnen mit der Peitsche. Da es so gefährlich aussah, getrauten sie nicht herbeizufliegen, sondern lauerten in der Nachbarschaft, ob denn der Peitschenmann gar nicht nach Hause gehen würde. Aber er ging nicht, sie mochten warten, so lange sie wollten. Endlich flogen die Herren Spazen mit hungrigem Magen nach Hause und kamen auf den Acker des Bauern nie wieder.

74. Die Kinder und der Mond.

Die Sonne war untergegangen, und es wollte schon dunkel werden, aber die Kinder waren noch nicht alle zu Hause bei ihrer Mutter. Zwei Kinder waren noch auf dem Felde, und hatten über dem Spiel vergessen, daß man des Abends, ehe es dunkel wird, nach Hause kommen muß. Als es nun aber immer mehr Nacht wurde, da wurde es ihnen bange und sie weinten, denn sie wußten den Weg nicht recht zu finden, und er war doch sehr weit. Auf einmal wurde es hell hinter den Bäumen, und sie sahen ein rundes Licht heraufsteigen,

das war der Mond. Als dieser die Kinder gewahr wurde, sagte er: „Guten Abend, Kinderchen, was macht ihr so spät auf dem Felde?“ Die Kinder waren Anfangs sehr erschrocken; als sie aber sahen, daß der Mond freundlich lächelte, faßten sie ein Herz und sprachen: „Ach, wir haben uns verspätet, und nun finden wir den Weg nicht mehr zu unserer Mutter, weil es Nacht ist.“ Und sie weinten so laut, daß es den guten Mond rührte. Da sprach er zu ihnen: „Wenn ihr das Haus kennt, wo eure Mutter wohnt, so will ich euch ein wenig leuchten, daß ihr den Weg findet.“ Und der Mond leuchtete ihnen so helle, als wenn es wieder Tag geworden wäre, und die Kinder faßten Muth, und eilten so sehr sie konnten, und fanden glücklich den Weg. Als sie vor der Hausthür standen, sagten sie: „Schönen Dank, lieber Mond, daß du uns geleuchtet!“ Er antwortete: „Es ist gern geschehen. Aber eilt nun, daß ihr zu euerer Mutter kommt; sie wartet auf euch mit Sorg und Schmerzen.“

75. Die Sonnenstrahlen.

Die Sonne war aufgegangen und stand mit ihrer schönen, glänzenden Scheibe am Himmel; da schickte sie ihre Strahlen aus, um die Schläfer in

dem ganzen Lande zu wecken. Da kam ein Strahl zu der Lerche; die schlüpfte aus ihrem Neste, flog in die Luft hinauf und sang: „liri liri li, schön ist's in der Früh." — Ein anderer Strahl kam zu dem Häschen und weckte es auf. Das rieb sich die Augen nicht lange, sondern sprang aus dem Walde in die Wiese, und suchte sich das schönste Gras und die schönsten Kräuter zu seinem Frühstück. — Und ein dritter Strahl kam an das Hühnerhaus; nun rief der Hahn: „kikiriki!" und die Hühner flogen alle von ihrer Stange und machten: „gluck! gluck! gluck!" und liefen in den Hof und suchten sich Futter und legten Eier in's Nest. — Und ein vierter Strahl kam zu den Täubchen, die riefen: „ruckediku! die Thür ist noch zu!" Und als die Thüre aufgemacht war, da flogen sie alle in's Feld, und liefen über den Erbsenacker und lasen sich Körner auf. — Ein fünfter Strahl kam zu dem Bienchen; das kroch aus seinem Bienenkorb hervor, wischte sich die Flügel ab, summte und flog über Blumen und blühende Bäume und trug den Honig nach Haus. — Da kam der letzte Strahl an das Bette des Faullenzers und wollte ihn wecken; allein der stand nicht auf, sondern legte sich auf die andere Seite und schnarchte, während alle Andern arbeiteten. Als er endlich hervorkroch, konnte er

den halben Tag über nicht frei und fröhlich aus den Augen schauen, arbeitete lässig und hatte am Mittag nicht so viel, daß er sich satt essen konnte.

76. Guter Gebrauch des Geldes.

Mutter: Was hast du mit deinem Gelde gemacht?

Karoline: Ich habe es verschenkt, liebe Mutter.

Mutter: Wem hast du es geschenkt?

Karoline: Einem unartigen Jungen.

Mutter: Damit er artig würde?

Karoline: Ja, Mutter, damit er artig würde. — Nicht wahr, die kleinen Vögel gehören dem lieben Gott?

Mutter: So, wie wir selbst und alle anderen Geschöpfe, die Gott gemacht hat.

Karoline: Nun, der Junge hatte dem lieben Gott einen Vogel weggestohlen, den bot er mir zum Kauf an. Der Vogel schrie jämmerlich, und der Junge hielt ihn in der Hand und wollte ihn nicht schreien lassen. Ich glaube, er fürchtete sich, daß der liebe Gott es hören und schelten würde.

Mutter: Und du?

Karoline: Ich gab dem Jungen das Geld, und den Vogel gab ich dem lieben Gott wieder. Ich glaube, er wird sich recht darüber gefreut haben.

Mutter: Ganz gewiß hat er sich darüber gefreut, daß du mitleidig warest. — Du hast mit deinem Gelde gut hausgehalten. Hier hast du wieder eines und dazu noch einen Kuß.

77. Die Ameisen.

Mutter: Karl, was machst du denn da im Garten?

Karl: Ich sehe einem Haufen Ameisen zu. O, wie es da durcheinander wimmelt!

Mutter: Das sind gute Thierchen; aber nur nicht für den Garten.

Karl: So muß man sie wohl todt machen? Warte, ich will gleich —

Mutter: Nur nicht gleich todt machen. Wir wollen sie lieber vertreiben und nöthigen, ihre Wohnung anderwärts zu suchen.

Karl: Aber die Thiere, welche schädlich sind, darf man doch wohl tödten?

Mutter: Wenn der Schaden nicht anders abzuwenden ist, dann muß man sie schnell und

ohne Marter todt machen. Die Ameisen suchen ihre Nahrung, und das ist ihnen nicht zu verdenken. Freilich thun sie dadurch in dem Garten, in welchem sie sich aufhalten, Schaden; aber sie haben doch auch ihren Nutzen.

Karl: Was haben sie denn für Nutzen?

Mutter: Von den Ameisenpuppen, die wir gewöhnlich Ameiseneier nennen, nähren sich die Nachtigallen, Lerchen, Wachteln und viele andere Vögel; sie machen ein zum Räuchern gutes Harz, und in den Apotheken werden die Ameisen auf vielfache Weise benutzt. Auch du, mein Sohn, kannst sie sehr gut benutzen.

Karl: Ich?

Mutter: Ja, wenn du den Fleiß und die Arbeitsamkeit der Ameisen nachahmst; denn diese kleinen Thiere sind ungemein fleißig und geschäftig. Sie tragen im Sommer viel Nahrungsmittel zusammen und legen diese in ihre Vorrathskammern, damit sie im Winter zu leben haben.

Karl: Von nun an will ich auch so fleißig und arbeitsam sein, liebe Mutter; auch will ich niemals die Ameisen tödten!

Mutter: Gut, wenn du das thust.

Bin ich auch noch jung und klein,
Fleißig kann ich doch schon sein.

78. Die Kinder im Walde.

Es blieben einst drei Kinder steh'n, die grad zur Schule sollten geh'n; sie dachten dies, sie dachten das: Das Lernen sei ein schlechter Spaß.

Und sprachen dann mit leichtem Sinn: „Ei, laßt uns doch zum Walde hin! Das Spielen ist der Thierlein Brauch; laßt spielen uns mit ihnen auch!“

Sie luden denn im Walde ein zum Spiel die Thiere groß und klein; doch sprachen die: „Es thut uns leid! Wir haben jetzo keine Zeit!“

Der Käfer brummte: „Das wär schön, wollt' ich mit euch so müßig gehn! Ich muß aus Gras ein Brücklein bau'n; dem alten ist nicht mehr zu trau'n.“ Das Mäuslein sprach zu ihnen fein: „Ich sammle für den Winter ein,“ — „und ich, das weiße Täubchen sprach, zum Neste dürre Reiser trag.“

Das Häschen winkte freundlich blos: „Ich könnte um die Welt nicht los; ihr seht, mein Schnäuzchen ist nicht rein, das muß im Fluß gewaschen sein.“

Auch selbst das Erdbeerblüthchen sprach: „Ich nütze diesen schönen Tag, zu reifen meine süße Frucht, die dann der arme Bettler sucht.“

Da kam ein junger Hahn daher. Sie riefen: „Liebster Hahn, o hör'! Du hast doch wahr-

lich nichts zu thun, und kannst ein bischen bei uns ruhn!" „Verzeiht! ich hab gar hohe Gäst und gebe heut ein großes Fest." So spricht der Hahn voll Gravität, verneigt sich kalt und steif, und geht.

Drauf dachten sie in ihrem Sinn: „Du Bächlein plätscherst doch so hin; komm, spiel mit uns, sei mit uns froh!" Das Bächlein sprach erstaunt: „Wie so? Ei, seht die faulen Kinder, seht! Ich weiß nicht, wo der Kopf mir steht! Sie meinen, ich hätt' nichts zu thun, und kann doch Tag und Nacht nicht ruh'n. Ich muß die Menschen, Thiere, Felder, die Wiesen, Thäler, Berg und Wälder, die Alle muß das Bächlein tränken und Töpf' und Schüssel auch noch schwänken; die Kinder wiegen, Mühlen treiben, die Bretter schneiden, Erz zerreiben, die Wolle spinnen, Schiffe tragen, das Feuer löschen, Hämmer schlagen. Ich kann euch Alles sagen nicht, weil mir dazu die Zeit gebricht." So sprach's und sprang von Ort zu Ort, und husch! war gleich das Bächlein fort.

Da war ihr Muth dem Sinken nah, als Einer einen Finken sah, der auf dem Aste saß in Ruh, und pfiff sein Lied und fraß dazu.

Sie riefen: „Ach Herr Biedermann, der all' die schönen Lieder kann, du hast gewiß recht viele Zeit, und bist mit uns zum Spiel bereit."

„Potz tausend! hab' ich recht gehört? Ihr Kinder scheint mir recht bethört; ich hab' gejagt den langen Tag den Mücken, sie zu fangen, nach. Nun wollen noch die Jungen mein im Schlafe eingesungen sein; drum pfeif' ich mit dem Brüderchor den Kleinen meine Lieder vor. Ich sing' dem Wald zur hohen Lust, ein müder Mann, aus froher Brust; dem Herren gibt mein Mund den Preis, und lobt die Arbeit und den Schweiß. Doch sprecht, was habt denn ihr gemacht, die also schlecht von mir gedacht? Kehrt um, ihr Müßiggänger, ihr! und stört die Leut' nicht länger hier!"

Von allen Thierlein so belehrt, sind drauf die Kinder froh gekehrt, und wußten, daß dem Fleiß allein des Spieles Lust ein Preis kann sein.

79. Die Kinder und der Wind.

Es gingen einmal zwei Kinder mit einander in den Wald; es war eben Winter und grimmig kalt. Das Mädchen und das Bübchen säßen gern im warmen Stübchen, aber wenn es warm werden sollte, war es nöthig, daß man Holz holte.

Als nun die Kinder in den Wald gingen, und vor Kälte zu laufen anfingen, da begegnete ihnen der Wind. Zu dem sprach das Mädchen: „Geschwind, lieber Wind, brich uns ohne Säumen

dürre Aeste von den Bäumen, daß wir bald fertig sind!"

Da hielt der Wind ein wenig still und sprach zu den Kindern: „Ich will! ich will an den Bäumen rütteln und dürres Holz herabschütteln, wenn ihr mich mitnehmt in euer Haus. Es ist so kalt heraus; ich möchte, statt herumzuschwärmen, mich einmal am Ofen wärmen." Da dachten die Kinder, das ist nicht schlecht! Und sprachen zum Winde: „Es ist recht."

Drauf fuhr der Wind ohne Säumen rings umher in allen Bäumen. Und wie er sie rüttelte und dürres Holz herabschüttelte, sammelten es die Kinder im Flug, und hatten bald mehr als genug.

Jetzt eilten sie heim in schnellem Schritt, und der Wind eben so geschwind folgte ihnen auf jedem Tritt. Das Schwesterchen ging voraus und trat zuerst in das Haus. Dann kam das Bübchen, huschte schnell in das Stübchen, und schlug im Nu die Thür hinter sich zu. Und der Wind? — Der war noch draus, und die Kinder lachten ihn aus. Er seufzte und winselte an Fenstern und Thüren; die Kinder ließen sich nicht davon rühren. Sie riefen: „Geh nur wieder in den Wald, du machst nur unser Stübchen kalt!"

Aber der Wind ward böse über das gebro-

chene Wort, er zog um das Haus mit Getöse, er ging nicht fort; er brummte, tobte und brüllte, weil das Paar sein Versprechen nicht erfüllte; er setzte sich lauernd wach auf des Häuschens Dach und blies oben hinein in den Schornstein. Die Kinder legten Reiser an, aber sie wollten nicht flammen; sie bliesen sich heiser dran beide zusammen; die Mutter endlich blies auch, aber alles Blasen und Husten, alles Räuspern und Pusten machte nur die Stube voll Rauch.

Da sprach die Mutter: Es ist nicht geheuer. Warum brennt das Holz nicht? Warum gibt's kein Feuer? Kinder! sagt an, was habt ihr Unrechtes gethan? Da mußten die Kinder gestehen, was draußen im Walde geschehen, was sie dem Winde versprochen, und wie sie ihr Wort gebrochen. Da sprach die Mutter: „Das war nicht recht; jeder Mensch ist schlecht, der etwas verspricht und hält's nicht. Darum gehet geschwind, und lasset den Wind zum Fenster oder zur Thür herein, dann wird er euch wieder behilflich sein."

Die Kinder thaten, was die Mutter gesagt; sie öffneten die Thüre ganz verzagt, da kam der Wind herein und blies in den Ofen hinein, da brannte das Feuer lustig hell, da floh der Rauch vor dem Winde schnell, und nachdem der Wind

sich gewärmt, ist er wieder hinausgeschwärmt, denn er kann nirgend lang weilen, muß ja immer weiter eilen.

Die Kinder wollen vor Furcht und Schrecken sich unter das Bett verstecken, da rief die Mutter: „Er ist wieder fort, aber künftig haltet euer Wort; gegebenes Wort und Versprechen darf man selbst dem Winde nicht brechen.“

80. Des Kindes Engel.

Es geht durch alle Lande
Ein Engel still umher;
Kein Auge kann ihn sehen,
Doch Alles siehet er.
Der Himmel ist sein Vaterland,
Vom lieben Gott ist er gesandt.

Er geht von Haus zu Hause;
Und wo ein gutes Kind
Bei Vater oder Mutter
Im Kämmerlein sich find't,
Da wohnt er gern und bleibet da,
Und ist dem Kindlein immer nah.

Er spielet mit dem Kinde
So traulich und so fein;
Er hilft ihm fleißig lernen

Und stets gehorsam sein;
Das Kind befolgt's mit frohem Muth,
Drum bleibt es auch so lieb und gut.

Und geht das Kind zur Ruhe,
Der Engel weichet nicht;
Er hütet treu sein Bettchen,
Bis an das Morgenlicht.
Er weckt es auf mit stillem Kuß
Zur Arbeit und zum Frohgenuß.

O, holder Engel, führe
Auch mich den Kindern zu,
Die du so gern begleitest
Zur Arbeit, Spiel und Ruh!
Bei solchen Kindern, lieb und fein,
Da mag auch ich so gerne sein!

81. Der Schneemann.

Steh, Schneemann, steh! —
Und bist du auch von Schnee,
So bist du doch ein ganzer Mann,
Hast Kopf und Leib und Arme dran,
Und hast ein Kleid, so weiß und rein,
Kein Seidenzeug kann weißer seyn;
Du stehst so stolz und fest und breit,
Als wär' es für die Ewigkeit. —

Steh, Schneemann, steh! —
Wenn ich dich recht beseh',
So fehlt dir nichts auf weiter Welt.
Du hungerst nicht, sorgst nicht um Geld;
Ich glaub' auch, daß dich gar nichts rührt,
Und wenn es Stein und Beine friert;
Der Frost, der Andre klappern läßt,
Der macht dich erst recht hart und fest. —

Steh, Schneemann, steh!
Die Sonne kommt, Juchhe!
Jetzt wirst du erst recht lustig seyn! —
Was ist denn das? Was fällt dir ein?
Du leckst und triefst ohn' Unterlaß;
O Schneemann, Schneemann, was ist das?
Das schöne, warme Sonnenlicht,
Der Menschen Lust, erträgst du nicht?

Weh, Schneemann, weh!
Du bist doch nichts als Schnee!
Dein Kopf war dick, doch nichts darin,
Dein Leib war groß, kein Herz darin,
Und das, was Andre fröhlich macht,
Hat dir, du Wicht, nur Leid gebracht.
Ich glaub', ich glaub', manch' Menschenkind
Ist grade so, wie du, gesinnt:
Schnee, nichts als Schnee!

82. Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt.

Es ist ein Bäumlein gestanden im Wald, in gutem und schlechtem Wetter, das hat von unten bis oben nur Nadeln gehabt, statt Blätter. Die Nadeln, die haben gestochen, das Bäumlein, das hat gesprochen:

„Alle meine Kameraden haben schöne Blätter an, und ich habe nur Nadeln; Niemand rührt mich an. Dürft' ich wünschen, wie ich wollt', wünscht' ich mir Blätter von lauter Gold."

Wie's Nacht ist, schläft das Bäumlein ein, und früh ist's aufgewacht, da hatt' es goldene Blätter fein, das war eine Pracht! Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich stolz, goldne Blätter hat kein Baum im Holz."

Aber wie es Abend ward, ging der Jude durch den Wald, mit großem Sack und großem Bart, der sieht die goldnen Blätter bald. Er steckt sie ein, geht eilend fort, und läßt das leere Bäumlein dort.

Das Bäumlein spricht mit Grämen: „Die goldnen Blättlein dauern mich, ich muß vor den andern mich schämen, sie tragen so schönes Laub an sich. Dürft' ich mir wünschen noch etwas, so wünscht' ich mir Blätter von hellem Glas."

Da schlief das Bäumlein wieder ein, und

früh ist's wieder aufgewacht; da hatt' es glasene Blätter fein, das war eine Pracht! Das Bäumlein spricht: „Nun bin ich froh, kein Baum im Walde glitzert so.“

Da kam ein großer Wirbelwind mit einem argen Wetter, der fährt durch alle Bäume geschwind, und kommt an die glasenen Blätter; da lagen die Blätter von Glase zerbrochen in dem Grase.

Das Bäumlein spricht mit Trauern: „Mein Glas liegt in dem Staub, die andern Bäume dauern mit ihrem grünen Laub. Wenn ich mir noch was wünschen soll, wünsch' ich mir grüne Blätter wohl.“

Da schlief das Bäumlein wieder ein, und wieder früh ist's aufgewacht, da hatt' es grüne Blätter fein. Das Bäumlein lacht und spricht: „Nun hab' ich doch Blätter auch, daß ich mich nicht zu schämen brauch'.“

Da kommt mit vollem Euter die alte Geis gesprungen, sie sucht sich Gras und Kräuter für ihre Jungen. Sie sieht das Laub und fragt nicht viel, sie frißt es ab mit Stumpf und Stiel.

Da war das Bäumlein wieder leer. Es sprach nun zu sich selber: „Ich begehre nun keine Blätter mehr, weder grüner, noch rother, noch gel-

ber. Hätt' ich nur meine Nadeln, ich wollte sie nicht tadeln."

Und traurig schlief das Bäumlein ein, und traurig ist es aufgewacht. Da besieht es sich im Sonnenschein, und lacht und lacht und lacht. Alle Bäume lachen's aus, das Bäumlein macht sich aber nichts draus.

„Warum hat's Bäumlein denn gelacht? und warum denn seine Kameraden?" Es hat bekommen in einer Nacht wieder alle seine Nadeln, daß Jedermann es sehen kann. Geh' naus, sieh's selbst, doch rühr's ni an! „Warum denn nicht?" Weil's sticht.

83. Die Eier.

Christel! was hast du in deiner Schürze? so fragte Wilhelm seine Schwester, als er sie über den Hof gehen sah. Eier! sagte die Schwester.

Wilhelm. Was willst du mit den Eiern thun?

Schwester. Ich will sie unter eine Henne legen.

Wilhelm. Und warum denn unter eine Henne legen?

Schwester. Daß junge Hühner aus den Eiern kommen.

Wilhelm. Aus den Eiern? Sind denn junge Hühner in den Eiern? Gestern aß ich ein Ei, und ich habe keine junge Henne drin gesehen.

Schwester. Das glaube ich wohl. Die Henne muß erst lange auf den Eiern sitzen und sie wärmen. Von der Wärme wachsen nun die jungen Hühner und kriechen dann aus den Eiern.

Wilhelm. Christel! Du machst mir gewiß etwas weis. Morgen will ich doch zur Henne gehen und sehen, ob junge Hühner da sind.

Schwester. Nein, nein! Freund Wilhelm! Dies laß nur bleiben, morgen sind noch keine jungen Hühner da. Drei Wochen muß erst die Henne auf den Eiern sitzen. Wann diese drei Wochen vorbei sind, dann komm wieder, da will ich dir die jungen Hühner zeigen.

Wilhelm. Drei Wochen? Wie viel sind denn dies Tage?

Schwester. Ein und zwanzig Tage.

Wilhelm. Das kann ich nicht merken.

Schwester. Nun, wenn du es nicht merken kannst, so will ich es thun, und es dir sagen, wenn die drei Wochen um sind. Dann führe ich dich zum Neste, und zeige dir das kleine Volk, das unter der Henne sitzt.

Die drei Wochen vergingen außerordentlich

schnell, und eines Morgens rief Christel: Wilhelm! wollen wir zur Henne gehen? Der Bruder hüpfte sogleich mit, und als sie zum Neste kamen — tausend! was sah da Wilhelm! Das ganze Nest lebte von Küchlein, die sich drückten, eins das andere, und pipten. Christel nahm sie in die Schürze und Wilhelm folgte. Als sie in die Stube kamen, setzte Christel die Küchlein auf die Erde, streute ihnen Hirse und Krumen von Brod auf die Erde, und die Kleinen hackten sie weg. Dann trugen sie die Küchlein wieder zu der alten Henne. Diese lockte sie sogleich, und die Jungen folgten ihr. Wenn die alte Henne rief: Gluck! gluck! so liefen die Küchlein alle herbei. Wie sich Wilhelm über die kleinen, niedlichen Dingerchen freute, wie er sie täglich fütterte und liebkos'te!

Achte Abtheilung.

Sprüche und Lieder zu Lese- und Gedächtnißübungen.

---

1. Müßiggang ist aller Laster Anfang.
2. Morgenstund hat Gold im Mund.
3. Bet' und arbeit', so hilft Gott allezeit.
4. Ein gutes Wort findet guten Ort.
5. Zur Einigkeit sei stets bereit!
6. Eine treue Hand geht durch's ganze Land.
7. Schönheit vergeht, Tugend besteht.
8. Ein gutes Kind gehorcht geschwind.
9. Wer beten kann, ist gut daran.
10. Das Auge Gottes wacht auch in der dunkeln Nacht.
11. Geduld im Leiden bringt Himmelsfreuden.
12. Wo ich bin, und was ich thu', sieht mir Gott, mein Vater, zu.
13. Lerne Ordnung, liebe sie,
    Ordnung spart dir Zeit und Müh'.
14. Lust und Lieb' zu einem Ding
    Macht dir alle Müh' gering.

15. Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie du, den Schmerz.
16. Hilft Gott nicht zu jeder Frist,
Hilft er doch, wenn's nöthig ist.
17. Leiden währt nicht immer,
Ungeduld macht's schlimmer.
18. Artigkeit sei meine Freude,
Sie ziert mehr, als Gold und Seide.
19. Ein jedes Wiesenblümchen spricht:
Vergiß des lieben Gottes nicht!
20. Hast du genug und Ueberfluß,
So denk' an den, der darben muß.
21. Zufriedenheit kennt keine Noth,
Ist fröhlich auch bei trock'nem Brod.
22. Fängst du ein Werk mit Freuden an,
So ist die Hälfte schon gethan.
23. Wer seines Nächsten Freude stört,
Ist selber keiner Freude werth.
24. Gute Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht blos hören.
25. Fleißig in der Schule sein,
Trägt uns Freud' und Ehre ein.
26. Wer sich zu guten Kindern hält,
Mit dem ist's immer wohlbestellt.
27. Ein frohes Herz, gesundes Blut
Sind viel mehr werth, als Geld und Gut.

28. Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Auch dann, wenn er die Wahrheit spricht.

29. Wer etwas kann, den hält man werth,
Den Ungeschickten Niemand begehrt.

30. Dem kleinen Veilchen gleich, das im Verborgnen blüht, sei immer fromm und gut, auch wenn dich Niemand sieht.

31. Alle gute Gaben, Alles, was wir haben, kommt, o Gott, von dir; Dank sei dir dafür!

32. Ich will fromm und fleißig sein, bin ich gleich noch jung und klein. Lieber Gott, o steh mir bei, daß ich fromm und fleißig sei!

33. Ich bitte, guter Gott, von dir: Mach doch ein frommes Kind aus mir! Und wenn ich das nicht sollte werden, so nimm mich lieber von der Erden!

34. Wenn ich artig bin, ohne Eigensinn, thue, was ich soll, o, dann ist mir wohl! Alles freuet sich, lobt und liebet mich.

35. Was mich kleidet, was mich nährt, hat der gute Gott beschert. Gott ist's, der uns Alle liebt, Gott ist's, der uns Alles gibt.

36. Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind des lieben Gottes Kinder, bringen uns des Guten viel, Blumen, Früchte, frohes Spiel.

37. Mein Gott ist überall, er weiß mich wohl zu

finden; er sieht auch in mein Herz. Bewahr' mich, Gott, vor Sünden!

38. Wie die Sonne freundlich lacht, wie sie warm und fruchtbar macht! Der sie schuf, muß gern erfreu'n, muß ein lieber Vater sein.

39. Viel Böses seh' ich als ein Kind, und Böses lernet man geschwind. Behüt', o Gott, mich jeden Tag, daß ich nichts Böses lernen mag.

40. Erde, Sonne, Mond und Sterne, alles Nahe, alles Ferne hat ein guter Gott gemacht. Ihm sei Lob und Dank gebracht!

41. Die Wahrheit rede stets, und wag' es nie, zu lügen! Du kannst die Menschen zwar, doch niemals Gott betrügen.

42. Ueb' immer Treu und Redlichkeit bis an dein kühles Grab, und weiche keinen Finger breit von Gottes Wegen ab.

43. Bedenke, was du sprichst, und schweige sittsam still, sobald ein Aelterer und Klüg'rer reden will.

44. Erhör, mein Gott und Vater, mich, für meine Eltern bitt' ich dich. Beschütz', erhalt' und segne sie, belohne ihre Sorg' und Müh'! Erhöre stets ihr frommes Fleh'n, laß Gutes nur an mir sie seh'n!

45. Nimm auch dem kleinsten Wurm muthwillig

nicht sein Leben; Gott hat es ihm, nicht du, aus reiner Lieb' gegeben.

46. Gott ist, wo die Sonne glüht; Gott ist, wo das Veilchen blüht; ist, wo jener Vogel schlägt; ist, wo dieser Wurm sich regt. Ist kein Freund, kein Mensch bei dir, fürchte nichts! dein Gott ist hier!

47. Gottes Engel stehen mit mir frühe auf, mir zur Seite gehen sie im Tageslauf.
Gottes Engel decken mich des Abends zu, und des Morgens wecken sie mich aus der Ruh.
Gottes Engel wachen um mich Tag und Nacht; fröhlich muß mich machen diese heil'ge Wacht.

48. Kleine Biene, wer sagt es dir, daß die Blumen blühen hier? Wer hat d'rin den Tisch gedeckt, daß es dir so lieblich schmeckt? Weißt du, wer so an dich gedacht? Gott ist's, der Alles hat gemacht.

49. Wer merkt's am Samenkorn so klein, daß d'rin ein Leben könnte sein? Kaum hab' ich's in das Land gesteckt, da ist auch seine Kraft erweckt, da dringt es aus der Erde vor, da steigt es in die Luft empor, da treibt's und wächst und grünt und blüht; da lobt den Schöpfer, wer es sieht.

50. Loben doch flugs mit dem Morgen Gott die

kleinen Vögelein; eh' sie für das Futter sorgen, muß es erst gesungen sein. Sollt' ein kleines Thierlein nun mir hierin zuvor es thun? Nein, das Singen, Loben, Beten hab' ich mehr als sie vonnöthen. Hierauf will ich mit Vergnügen meine Arbeit fangen an. Du, Gott Vater, wirst es fügen, daß es wohl gerathen kann; Jesus Christus, segne du! Heil'ger Geist, sprich Ja dazu! Herr, in deinem großen Namen sei mein End' und Anfang. Amen.

51. Aller Menschen Vater, höre, merk' auf mich, dein betend Kind! Gib mir Kraft zum Guten, lehre mich, was meine Pflichten sind!
Dich zu ehren und zu lieben ohne Tadel, fromm und rein, meine Eltern nicht betrüben, und dem Lehrer folgsam sein:
Vater, dies sei mein Bestreben; du, mein Heiland, steh' mir bei, daß mein jugendliches Leben dir, mein Gott, geheiligt sei.

52. Es ist kein Mäuschen so jung und klein, es hat sein liebes Mütterlein, das bringt ihm manches Krümchen Brod, damit es nicht leidet Hunger und Noth.
Es ist kein liebes Vögelein im Garten draußen so arm und klein, es hat sein warmes

Federkleid; da thut ihm Regen und Schnee kein Leid.

Es ist kein bunter Schmetterling, kein Würmchen im Sommer so gering, es findet ein Blümchen, findet ein Blatt, daran es frißt, wird froh und satt.

Es ist kein Geschöpf in der weiten Welt, dem nicht sein eig'nes Theil ist bestellt, sein Futter, sein Bett, sein kleines Haus, darinnen es fröhlich geht ein und aus.

Und wer hat das Alles so bedacht? Der liebe Gott, der Alles macht und sieht auf Alles väterlich, der sorgt auch Tag und Nacht für mich.

53. Aus dem Himmel ferne, wo die Englein sind, schaut doch Gott so gerne her auf jedes Kind.

Höret seine Bitte treu bei Tag und Nacht, nimmt's bei jedem Schritte väterlich in Acht.

Gibt mit Vaterhänden ihm sein täglich Brod, hilft an allen Enden ihm aus aller Noth.

Sagt's den Kindern allen, daß ein Vater ist, dem sie wohlgefallen, der sie nie vergißt.

54. O wie freu' ich mich der Gabe, daß ich gute Eltern habe, die für mich vom Morgen bis zum Abend sorgen.

Die mich kleiden, mich ernähren, mich das

Böse meiden lehren, mich in meinen Pflichten liebreich unterrichten.
Ja, ich will sie wieder lieben, nie mit Vorsatz sie betrüben, will mich stets bestreben, fromm und gut zu leben.

Weihnachtslied.

55. Weihnachten ist der Tag des Herrn,
Die frommen Kindlein hat er gern,
Schickt seine Engel alle aus,
Die wandern still von Haus zu Haus.

Und sind die Kindlein fromm und gut,
Der Engel nimmt's in seine Hut,
Den Weihnachtsbaum er zündet an,
Hängt viele gold'ne Früchte d'ran.

Neujahr.

56. Ein neues Jahr hat angefangen, der liebe Gott hat's uns geschenkt. Viel hundert Jahr sind hingegangen, seit er an seine Menschen denkt. Und hört nicht auf, für sie zu sorgen, und wird nicht müde, was er thut, und weckt und stärkt uns alle Morgen, und gibt so viel und ist so gut. Und sieht auch heut' vom Himmel nieder auf mich und jedes kleine Kind, und hilft auch dieses Jahr uns wieder, so lang wir gut und folgsam sind. Du, lieber Gott, kannst Alles machen, willst du mich

machen treu und gut? Willst du mich dieses Jahr bewachen, daß nie dein Kind was Böses thut?

Ostern.

57. Christ ist erstanden aus des Todes Banden; auch wir, wir werden aufersteh'n, und in ein bess'res Leben geh'n. Gelobt sei Gott!

Sonntag.

58. Sonntag, o von allen Tagen hab' ich keinen lieb, wie dich! Weckt der Klang der Glocken mich, und ich hör' die Mutter sagen: Heute ist der Tag des Herrn! O wie hör' ich das so gern!

Im Winter.

59. Wo sind alle Blumen hin? — Schlafen in der Erde d'rin, weich vom Schneebettchen zugedeckt. Stille nur, daß sie Niemand weckt. Ueber's Jahr mit dem Sonnenschein tritt der liebe Gott herein, nimmt die Decke hinweg ganz sacht, ruft: Ihr Kinder, nun all' erwacht! Da kommen die Köpflein schnell herauf, da thun sie die hellen Augen auf.

Im Frühlinge.

60. Der Lenz ist angekommen! Hab't ihr ihn nicht vernommen? Es sagen's euch die Vögelein,

es sagen's euch die Blümelein: Der Lenz ist angekommen!
Ihr seh't es an den Feldern, ihr seh't es an den Wäldern, der Guckuck ruft, der Finke schlägt, es jubelt, was sich froh bewegt: Der Lenz ist angekommen!
Hier Blümlein auf der Heide, dort Schäflein auf der Weide! Ach! seh't doch, wie sich Alles freut, es hat die Welt sich schön erneut. Der Lenz ist angekommen!

Am Morgen.

61. Wie fröhlich bin ich aufgewacht, wie hab' ich geschlafen sanft die Nacht! Hab' Dank im Himmel, du Vater mein, daß du hast wollen bei mir sein! Nun sieh' auf mich auch diesen Tag, daß mir kein Leid geschehen mag!

Vor dem Essen.

62. Komm, Herr Jesus, sei unser Gast,
Und segne, was du bescheret hast! Amen.

Nach dem Essen.

63. Du bist es, Gott, der väterlich an Alles, was da lebt, gedenket, und Aller Augen seh'n auf dich, der Allen Trank und Speise schenket. Auch uns gabst du, was uns ernährt und

was uns frohen Muth gewährt; o laß uns stets für deine Gaben ein Herz voll Dank und Liebe haben. Amen.

Bei'm Abendläuten.

64. Liebes Kind, was mag bedeuten, daß jetzt diese Glocken läuten? Es bedeutet abermal deiner Tage Ziel und Zahl. Dieser Tag hat abgenommen, bald kann auch der Tod herkommen, darum, Kind, bestrebe dich, daß du sterbest seliglich!

65. Glöcklein, Abendglöcklein, läute Frieden, Freude allen Menschen zu! Helle laß dein Lied erschallen und bring' Allen eine sanfte Ruh'; Ruhe dem, der sorgt und weint, Ruh' dem Freunde und dem Feind. Allen, Allen bringe du Ruhe, und mir auch dazu!

Am Abend.

66. Lieber Gott, wir danken dir! Hast auch diesen Tag das Leben, hast viel Gutes uns gegeben; deine Kinder danken dir.
Bleibe bei uns in der Nacht, der du wachest, wenn wir schlafen, wie der Hirte bei den Schafen, wenn sie ruhen, treulich wacht.
Laß uns, bricht der Morgen an, mit den El-

tern froh erwachen, und dann hilf uns besser machen, was wir noch nicht recht gethan. Hilf uns fromm und folgsam sein, bis wir einst mit unsern Lieben in dem schönen Himmel drüben ewig bei dir selig sein.

Vor dem Schlafengehen.

67. Guter Vater im Himmel du, meine Augen fallen zu; will mich in mein Bettlein legen, gib du mir nun deinen Segen! Lieber Gott, das bitt' ich dich: Bleib bei mir! hab' Acht auf mich!

Vor der Schule.

68. Komm', o Vater uns'res Lebens, tritt in uns'er'n Kreis herein; hilf, und laß uns nicht vergebens deines Wortes Schüler sein. Nimm' du uns'res Lehrers wahr, segne deiner Kinder Schaar! so wird Alles wohl gedeihen, und dein Herz sich unser freuen. Amen.

Bei'm Schluß der Schule.

69. Wir gehen aus der Schule fort, ach bleib' bei uns nach deinem Wort mit Gnade und mit Segen auf allen unser'n Wegen! Amen.

Das Vater unser.

70. Vater unser, der du bist im Himmel, geheiliget werde dein Name; zu uns komme dein Reich; dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden. Unser täglich Brod gib uns heute; vergib uns uns're Schuld, wie wir vergeben unser'n Schuldigern; führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Anhang.

---

1. Die 13 Liederverse, welche die Schüler der Vorbereitungsklassen in Nürnberg zu lernen haben.

1. Mit Gott fang an, mit Gott hör auf, das ist der schönste Lebenslauf.
2. Von wem hab ich das Leben? Mein Gott hat mir's gegeben. Mein guter Gott, ich danke dir, ich lieb' und lobe dich dafür.
3. Alles, was ich bin und habe, guter Gott, ist deine Gabe. Herr, ich bin dein Eigenthum; Preis und Dank sei dir darum.
4. Treu ist Gott; er lüget nicht und hält stets, was er verspricht. Ich will auch das Lügen flieh'n; treu zu sein, mich stets bemüh'n.
5. Mein Mund sei stets von Lügen rein; nur Wahrheit will ich sprechen. Mein Ja sei Ja, mein Nein sei Nein; denn Lügen wird Gott rächen.

6. Was ich nur denke, Gott, weißt du; du prüfest meine Seele. Du siehst es, wenn ich Gutes thu'; du siehst es, wenn ich fehle. Nichts, nichts kann deinem Aug' entflieh'n, und nichts mich deiner Hand entzieh'n.

7. Mein Auge sieht, wohin es blickt, die Wunder deiner Werke. Der Himmel, prächtig ausgeschmückt, preist dich, du Gott der Stärke. Wer hat die Sonn' an ihm erhöht? Wer kleidet sie mit Majestät? Wer ruft dem Heer der Sterne?

8. Was unser Gott erschaffen hat, das will er auch erhalten; darüber will er früh und spat mit seiner Gnade walten. In seinem ganzen Königreich ist Alles recht und Alles gleich; gebt unserm Gott die Ehre!

9. O Herr, mein Vater, dein Gebot sei mir in's Herz geschrieben: Den Eltern sollst du bis zum Tod gehorchen und sie lieben! O dieser lieben, theuern Pflicht vergesse meine Seele nicht.

10. So lang ich lebe, will ich sie auch wieder zärtlich lieben; gern ihnen folgen, und sie nie erzürnen und betrüben; so werd' ich ihre Freude sein, und einst, mein Gott, auf ewig dein.

11. Meinen Jesum laß ich nicht; er hat sich für

mich gegeben. Fordert es nicht Dank und Pflicht, ihn zu lieben, ihm zu leben? Er ist meines Lebens Licht; meinen Jesum laß ich nicht.

12. Wer nur den lieben Gott läßt walten, und hoffet auf ihn allezeit, den wird er wunderbar erhalten in aller Noth und Traurigkeit. Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut, der hat auf keinen Sand gebaut.

13. Gib, daß ich als dein Kind dich liebe, da du mich als ein Vater liebst, und so gesinnt zu sein mich übe, wie du mir selbst die Vorschrift gibst. Was dir gefällt, gefall auch mir; nichts scheide mich, mein Gott, von dir.

2. Bibelsprüche.

1. Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
2. Ich bin der allmächtige Gott, wandle vor mir und sei fromm!
3. Gott sahe an Alles, was er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.
4. Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte.
5. Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.
6. Wie sollte ich ein so groß' Uebel thun und wider Gott sündigen?

7. Mein Kind, wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht!
8. Mein Kind, gehorche der Zucht deines Vaters, und verlaß nicht das Gebot deiner Mutter!
9. Kommet, lasset uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem Herrn, der uns gemacht hat!
10. Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat!
11. Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine milde Hand auf, und erfüllest Alles, was lebet, mit Wohlgefallen.
12. Sehet die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheuern, und euer himmlischer Vater ernähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr, denn sie?

3. Liederverse zu den einzuübenden Melodieen.

1. Ich singe dir mit Herz und Mund, Herr, meines Herzens Lust! Ich mache deine Güte kund aus dankerfüllter Brust.

Ich weiß, daß du von Ewigkeit die reiche

Quelle bist, woraus uns Allen jederzeit viel Heil und Gutes fließt.

Was sind wir doch? Was haben wir von Gütern aller Art, das uns, o Vater, nicht von dir allein gegeben ward?

2. Zu deinem Preis und Ruhm erwacht, bring' ich dir Ruhm und Preis, dir, Gott, der durch die Ruh' der Nacht mich zu erquicken weiß.

O Schöpfer, deine Gütigkeit ist alle Morgen neu. Du bist ein Vater, der erfreut, und groß ist deine Treu'.

Jetzt schenkst du mir zu meinem Heil von Neuem einen Tag. Gib, daß ich davon jeden Theil mit Weisheit nützen mag!

Die Zeit, in deiner Furcht vollbracht, bringt ewigen Gewinn. So fließe vor dir, Gott der Macht, auch dieser Tag mir hin!

3. In allen meinen Thaten laß ich den Höchsten rathen, der Alles kann und hat. Er muß in allen Dingen, soll etwas mir gelingen, mein Helfer sein mit Rath und That.

Nichts hilft mein banges Sorgen vom Abend bis zum Morgen, nichts meine Ungeduld. Er mag's mit meinen Sachen nach seinem Willen machen; ich traue seiner Vaterhuld.

4. Die Sonne sinket nieder; die stille Nacht

kommt wieder, und mit ihr Schlaf und Ruh. Sie bringt uns neue Kräfte, beschließt des Tags Geschäfte, und drückt die müden Augen zu.

Noch wach ich und erzähle mit tiefgerührter Seele, was Gott an mir gethan; mit kindlichem Gemüthe lobsing' ich seiner Güte; er hört mein frommes Loblied an.

5. Meinen Jesum laß ich nicht; er hat sich für mich gegeben. Fordert es nicht Dank und Pflicht, ihn zu lieben, ihm zu leben? Er ist meines Lebens Licht; meinen Jesum laß ich nicht.

Durch ein Herz voll Dankbarkeit, durch Gehorsam, wenn ich übe, was er liebevoll gebeut, halt' ich fest an seiner Liebe, traue dem, was er verspricht, und verlaß ihn ewig nicht.

6. Siegreich stand mein Heiland auf; Friede ruht auf meinem Grabe. Auch mein Morgen eilt herauf, wann ich ausgeschlummert habe. Mich erschreckt der Tod nicht mehr. Heil mir! Jesu Grab ist leer.

Froh besieg' ich nun das Grau'n, das die Todtenhügel decket. Meinen Heiland werd' ich schau'n, den der Vater auferwecket, der durch seines Grabes Nacht meine Gruft mir heller macht.

Zur Uebung im Ziffernschreiben.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27	28	29	30
31	32	33	34	35	36	37	38	39	40
41	42	43	44	45	46	47	48	49	50
51	52	53	54	55	56	57	58	59	60
61	62	63	64	65	66	67	68	69	70
71	72	73	74	75	76	77	78	79	80
81	82	83	84	85	86	87	88	89	90
91	92	93	94	95	96	97	98	99	100

1	11	21	31	41	51	61	71	81	91
2	12	22	32	42	52	62	72	82	92
3	13	23	33	43	53	63	73	83	93
4	14	24	34	44	54	64	74	84	94
5	15	25	35	45	55	65	75	85	95
6	16	26	36	46	56	66	76	86	96
7	17	27	37	47	57	67	77	87	97
8	18	28	38	48	58	68	78	88	98
9	19	29	39	49	59	69	79	89	99
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100